Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich. | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christlich… …amilienblatt

72. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 31. August 1949 | …ummer 35

HISTORICAL … SEP 12 …
The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Gottes unergründliche Liebe.

Wer kann die Größe deiner Lieb' verstehen,
Die höher als der höchsten Alpen Höhen
Und weiter als der weite Himmel blaut?
Ich beug' mich, Herr, anbetend vor der Liebe,
die ich geschaut.

Es kann, o Herr, mein Herze sie nicht fassen,
Die ew'ge Liebe, die mich nie wird lassen,
Die meiner Seele köstlich, herrlich Teil.
Voll Lob und Dank beug' ich mich, Herr, und spreche:
„Du bist mein Heil!"

Die Seraphim vor deiner Pracht sich beugen,
Die Engel sich anbetend vor dir neigen,
Vor dem, der Satans Macht und Ketten bricht.
Sie preisen deine Liebe, Herr, die strahlet
in ew'gem Licht.

O, welche Liebe! Niemals auszudenken!
Ich will in deren Meer mich tief versenken.
Bewundernd betet meine Seele an.
Es schaut, o teurer Herr, mein Glaubensauge
was du getan.

Es ist für mich! Anbetend will ich neigen
Mich vor dir, Herr; vor deiner Lieb mich beugen.
Es ist für mich! O, sag's mir immer mehr,
Auf daß ich mit den Heil'gen preis' und rufe:
„Komm, teurer Herr!"

Dann scheinet lieblich mir ein neuer Morgen;
Vorbei der Erde Leiden, Angst und Sorgen.
Es strahlet deine Liebe, rein und klar.
Bald wird sie unverhüllt, im Lichte droben,
uns offenbar.

Hast du mich lieb?

Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebhabe Johannes 21, 17.

Die griechische Sprache im Neuen Testament hat zwei Worte für Liebe. Das eine bezeichnet Gottes selbstlose, hingebende Liebe, oder bei uns diese gottgewirkte, heilige Liebe, während das andere Wort nur eine menschliche, freundschaftliche Hinneigung des Herzens bedeutet. Jesus gebraucht von sich nur jenes erste Wort. Seine Liebe ist immer diese heilige, selbstlose, sich hingebende Liebe, aber er fragt nach seiner Auferstehung auch den Petrus zweimal nach dieser Liebe. Ja, Jesus sucht bei uns nicht bloß freundschaftliche Hinneigung unseres Herzens, sondern eine ganze Liebe. Findet er sie? Und finden wir sie? Es ist bedeutsam, daß Petrus in seiner Antwort jedesmal nur das zweite Wort gebraucht. Er wagt es nicht, von sich eine sich aufopfernde Liebe auszusagen, denn er denkt an die Selbstliebe bei der Verleugnung Christi. Und wir? Wenn der Herr uns fragt? Ob wir wenigstens eine Herzensneigung zu ihm haben? Wie leicht können wir uns täuschen! O, möchten wir sie aufrichtig bescheiden und doch so herzinnig wie Petrus ihm die Antwort geben: Herr, du weißt alles!

Zum Prediger kam eines Tages ein bekümmerter Sünder, der im ernsten Selbstgericht vor dem Angesicht Gottes zuschanden geworden war, daß er auf die Frage des Herrn: „Hast du mich lieb?" glaubte antworten zu müssen: „Nein, Herr, du weißt um meine Kälte, um mein sündiges Tun und Treiben, um mein armseliges Beten und Glauben. Du weißt, daß ich dich nicht liebhabe." Da schwankte dann der Boden unter seinen Füßen. Sein ganzer Gnadenstand wurde ihm zweifelhaft; ja, er war so verzagt, daß er an der Möglichkeit, je selig zu werden völlig verzweifelte. Da gab der Prediger ihm diesen Rat: „Kehren Sie die Frage um! Fragen Sie: Hast **du** m i ch lieb? Unsere Liebe zum Herrn kann niemals der Boden sein, auf dem wir das Haus unserer Hoffnung bauen. Darin steht die Liebe, nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern, daß er uns geliebt hat." Dieser Trost war dem Bekümmerten ein Lichtstrahl in seiner Dunkelheit, so daß er alsbald der göttlichen Gnade aufs neue gewiß wurde.

Betreffs Geldüberweisungen nach Paraguay.

Von Asuncion erhielt ich noch weitere Nachricht, daß drei Personen, die man dafür verantwortlich hält, daß Briefe verschwunden sind, von den dortigen Behörden ins Gefängnis gebracht worden sind. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Man empfiehlt bestimmt, auch weiterhin alle Briefe, besonders solche, wo ein „Money Order" drinnen ist, zu registrieren, bis weitere Information erfolgt.

Mit brüderlichem Gruß zeichnet,
C. A. DeFehr.

Einladungen: —

So der Herr will, gedenken wir am 11. September l. J. unsere Erntedank- und Missionsfeste zu feiern. Zur Teilnahme an diesen Festlichkeiten laden wir herzlich ein. Beginn morgens 10 Uhr, nachmittags ½2.

Im Namen der Whitewater Mennonitengemeinde,

G. G. Neufeld.

Die M. B. Gemeinde zu Elm Creek, Manitoba, denkt am 18. September dem Herrn ein Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Wir beten und hoffen auf viel Segen vom Herrn. Br. J. A. Töws, Coaldale, wird voraussichtlich dann in unserer Mitte sein. Er wird auch in den darauffolgenden Tagen unseren Gemeinden mit dem Worte dienen. Kommt und nehmt teil an den Segnungen des Herrn. Für ein Mittagsmahl sorgt die Gemeinde.

Grüßend,

H. H. Enns, Leiter.

Zum Erntedank- u. Missionsfest, das wir, so Gott will, Sonntag den 4. September feiern wollen, ladet die M. B. Gemeinde zu Niverville freundlichst jedermann ein. Alle Gäste werden mit einem Mahl bewirtet werden. Beginn am Vormittag um 10 Uhr nach alter guter Zeit.

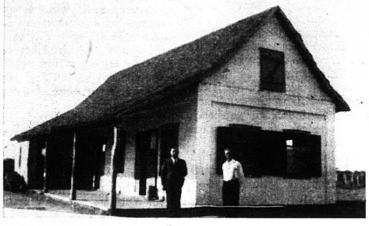
Im Namen der Gemeinde,

Wilhelm Dyck.

Die M. B. Gemeinde zu Newton Siding, Man., gedenkt, so es des Herrn Wille ist, am 4. September l. J. ihr Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Wir laden jedermann herzlichst ein, mit uns dem Herrn zu danken für Gnade, Bewahrung und Gaben, die der Herr uns wieder anvertraut hat, und gemeinsam den Herrn um weiteren Segen zu bitten. Das Fest beginnt um 10 Uhr morgens (alte Zeit).

Von der Siedlung Neuland, Chaco, Paraguay.

Nachdem einer der Dampfkessel vom M.C.C. in Neuhalbstadt, Kolonie Neuland, angekommen war, zeigt uns dieses Bild, wie man anfing, für die Siedler Bauholz zu schneiden.



Das Schulhaus in Friedesheim, [illegible]land. Links steht der Lehrer Br. Schartner, und rechts der Dorfschulze Br. Unruh. (Bilder von C. A. DeFehr.)

Zum Ordinationsfest

in Marquette, Man., am Sonntag, den 4. September, wird hiermit herzlichst eingeladen.

Morgens beginnt der Gottesdienst im Bethause der M. B. Gemeinde (bei Bellcourt Ferry an No. 1 Hochweg) um 10 Uhr (alte Zeit).

Nach einem gemeinsamen Mittagsmahl findet am Nachmittage die Ordination des Bruders Franz Falk zum Predigtdienst statt.

Wir hoffen auf viele Besucher und flehen um Gottes Segen.

Die Leitung.

Bekanntmachung.

Laut einer früheren Veröffentlichung wurde der 11. September freigehalten für ein Prediger- und Diakonenretreat auf dem Assiniboine Missionskamp. Da aber die meisten Prediger am Sonntag dienen müssen, so haben wir den darauffolgenden Montag, also den 12. September, für diesen Zweck festgelegt.

Wer schon am Sonntag kommen will, ist herzlich willkommen. Nur würden wir bitten ,dann eigene Kissen und Decken mitzubringen für die Nacht. Für alles andere wird gegen eine kleine Entschädigung gesorgt werden.

Alle Mennonitenprediger und Diakone samt ihren Frauen werden also hiermit herzlich eingeladen, an diesem „Retreat" teilzunehmen. Das eigentliche Programm folgt in der nächsten Nummer.

Im Namen des Programmkomitees,

W. Enns.

So der Herr will, gedenkt die Bibelschule zu Coaldale im kommenden Winter wieder zu arbeiten. Ein neues Schulgebäude steht da, so daß genügend Raum vorhanden ist. Es werden wieder 4 Lehrer arbeiten, und die Schüler werden gebeten, sich rechtzeitig zu melden.

Das Komitee.

Die Eden Hochschule zu

zu Niagara on the Lake.

Den 20. September, so der Herr will, beginnt der Unterricht in der Eden Hochschule. Neben dem regulären Hochschulkursus, der die volle Anerkennung der Regierung hat, bietet die Schule einen tüchtigen Kursus in Religion, Mennonitengeschichte und deutscher Sprache. Die Schule ist im beständigen Wachstum begriffen und wir erwarten auch im bevorstehenden Schuljahre viel Segen vom Herrn. Die Räumlichkeiten der Schule und des Dormitoriums sind renoviert, schön gefärbt und bieten einen freundlich einladenden Anblick. Um die nötigen Vorkehrungen zu treffen, sende man alle Anmeldungen so bald wie möglich an:

The Eden High School, Niagara on the Lake, Ont.

Im Auftrage,

H. B. Thießen.

Gute Gelegenheit für junge Männer.

Es ist ja bekannt, daß wir in diesem Jahr den „Lake Winnipeg Mission Camp" eröffnet haben. Es sind 5 Gebäude gebaut worden, so daß wir in diesem Jahr zwei Kinder-Bibelcamps abhalten durften. Der Herr gab Gnade zu der ganzen Arbeit und wir freuen uns, von Kindern und Eltern hören zu dürfen, daß die Arbeit sich segensreich ausgewirkt hat. Besonders freuen wir uns, daß dort so viele Kinder den Herrn Jesus finden durften.

Wir planen daher fürs nächste Jahr, die Arbeit zu erweitern. Wir möchten für nächstes Jahr eine Kapelle und eine ganze Anzahl „Cabins" bauen. So auch einen „Childrens' Playground", einen „Pier" usw. Auch ist da Unterholz auszuroden und mehr Wege sind zu machen.

Wir möchten nun jungen Männern die Gelegenheit bieten, an diesem großen Missionswerk praktisch teilzunehmen. Wir haben dort Küche, Eßsaal und „Cabins", so daß wir keine Schwierigkeiten haben, bis zu 50 junge Männer unterzubringen. Wir erwarten, einen guten Koch zu haben, der uns die Mahlzeiten macht, und es soll eine Lust sein, mit 40 oder 50 jungen Männern zusammen, ein bestehendes Missionswerk weiter auszubauen. Am Nachmittage werden wir jeden Tag etwas Zeit für „Recreation" benutzen und abends einen Männer-Gottesdienst haben.

Wir haben die Woche vom 19. bis zum 24. September festgelegt für diese Arbeit und bitten nun junge und auch mitteljährige Männer, sich zu diesem Dienst zu melden. Wir

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Ein Erdbeben erschütterte die ganze Westküste von Alaska hinunter bis Oregon am 21. August, doch die meisten kamen mit dem Schreck davon, und es wurde weder von Todesfällen noch großen Zerstörungen berichtet.

— Die Palmenküste Floridas erlebte den 27. August einen verheerenden Wirbelsturm, der eine Stärke von 150 Meilen per Stunde erreichte und $60 Millionen Sachschaden anrichtete.

— Als am 21. August in Winnipeg ein Auto und Truck zusammenstießen wurden 11 Personen mehr oder weniger verletzt. Unter ihnen waren auch. Violet Wiebe, 3. Elmer Wiebe, 35, Florence Wiebe und Barry Wiebe, 16 Monate, aus Charleswood, und John Martens, 28, von Henry Ave., Winnipeg. Manitoba hatte im Julimonat durch Verkehrsunfälle 9 Tote und 239 Verwundete zu verzeichnen.

— Von der Bergthaler Kirche in Winkler aus wurde Joh. Harder, 76, am 21. August begraben. Er war Anno 1924 aus Rußland eingewandert, war 2 Jahre bei Arnaud auf einer Farm und zog dann nach Winkler.

— Br. Corn. J. Rempel, vom M. C. C. Office in Kitchener, sollte am 29. August mit dem Dampfer „Scythia" in Quebeck landen. Wir erwarten Berichte von der Arbeit in Europa, wo er etliche Monate mit Dr. Bender und Rev. Waltner zusammen vom M. C. C. aus arbeitet.

— Peter und Elfrieda Dyck haben ihre Vorträge beendigt und lassen sich vorläufig zum Studium in Goshen, Indiana, nieder. Br. Dyck wird gleichzeitig als Redakteur der Zeitschrift „Der Mennonit" dienen.

— Im Krankenhause zu Philadelphia in Fernheim, Paraguay, ist am 4. Juni l. J. der 76jährige Br. Friedrich Kliewer gestorben. Er stammte aus Deutsch - Wymischle, Polen, und war Anno 1930 nach Paraguay gezogen, wo er mit Familie im Dorfe Lichtfelde wohnte.

— Br. Peter J. B. Reimer, der ein Jahr in Mexiko der M.C.C.-Arbeit vorstand, sollte am 28. August mit Familie heimkehren nach Steinbach, Man.

— Der Rt. Hon. James G. Gardiner, der Landwirtschaftsminister Kanadas geht nach einer erfolgreichen Gallenoperation in Rochester, Minn., der Genesung entgegen und hofft, anfangs September wieder in Ottawa auf seinem Platze zu sein.

— Der breite neue Winnipeg-Emerson Hochweg heißt jetzt No. 75. Die ersten 35 Meilen dieser stolzen Autobahn von Winnipeg bis Morris sollen Ende September fertig sein. Die zweite Hälfte der Strecke bis Emerson an der USA.-Grenze wird für 1950 versprochen.

— Der Unterstützungsverein der M. B. Hochschule zu Winnipeg war am 28. August einer Einladung nach Manitou, Man., gefolgt, nebst Leitung des Schulvereins, Schulprinzipal und einer Schülergruppe. Dort dienten sie mit Ansprachen, Gesang, einem Gespräch von den Schwestern des Vereins und einem von den Schülerinnen. Außerdem hatten sie Handarbeiten mitgebracht und der darauf folgende Ausruf und die Kollekte ergaben $401.00 für die Hochschule. Von der an Gliederzahl kleinen M. B. Gemeinde und bei der durch die Hitze beeinträchtigten Ernte war das ein dankenswerter Erfolg. Die offenen Hände und die freundliche Aufnahme in Manitou werden von der Schulverwaltung sehr geschätzt.

— In Reedley, Californien, wurde am 7. August der erste Spatenstich getan, als Beginn des neuen Baus eines großen Versammlungshauses der M. B. Gem. Es war dieser Akt mit einer Feier unter der Leitung von Pred. J. B. Töws verbunden. Das neue Bethaus soll 120' bei 130' Fuß groß sein u. im Hauptsaal 2500 Sitzplätze haben. Das alte Versammlungshaus soll dann als Sonntags-

(Fortsetzung auf Seite 4—5)

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Der Kampf der rußländischen Gemeinden um die Wehrlosigkeit.

(Vortrag von B. H. Unruh, Karlsruhe, Weierhof 1925)

(Schluß)

Aber trotz aller gemachten Versprechungen versuchte man um den Punkt herumzukommen, die Leute zu Feldarbeiten zu verwenden. Der Hebel mußte wieder beim Justizkommissariat angesetzt werden. Krassikow versprach, auch die Feldarbeiten zu befürworten und das ganze Material mit seinem Gutachten in das Kodifikationsamt im Kreml zu senden. Von dort würde es dann in den Stab zu Skljansky, Trotzkys Stellvertreter, gehen. Die ganze Sache konnte Wochen dauern. Die Aufhebung des militärischen Drills sollte jedoch ehestens durch einen besonderen Armeebefehl verfügt werden.

So hieß es Ende Dezember. Aber nach Ende Februar ging der Drill in der Molotschan mächtig weiter. Die russischen Soldatenlieder wurden Straße auf und ab gesungen, Paraden abgenommen, fiktive Festungen gestürmt, und ein Kommunistenführer hielt den Leuten atheistische Vorträge. Eine ganze Menge dieser jungen Leute hatte im Herbst bei dem Volksgericht die Papiere um Befreiung eingereicht, hatte die Quittung in der Hand, aber es kam zu keinen Verhandlungen. Wiebe, Blumstein, wurde Ende Februar in Halbstadt in einem Keller eingesperrt und sollte erschossen werden. Ein Telegramm vom 21. Februar verständigte die Brüder in Moskau, und am 22. Februar machten sie eine Eingabe an das Justizkommissariat. Eigentlich war sie am Abend vorher, ehe die Depesche ankam, schon halb fertig gewesen. Im Justizamt lächelte man beruhigend: Ohne regelrechtes Gericht werde jetzt niemand mehr erschossen.

Doch wir sind vorausgeeilt! Der Stab arbeitete im Januar 1923 ein Projekt aus, in dem er wieder zähe an dem Sanitätsdienst als alleinige zulässige Form des Ersatzdienstes festhielt. Es war nun von großer Wichtigkeit, wie die andern Kommissionen sich dazu stellen würden, nämlich das der Justiz, der Landwirtschaft und des Innern. In seinem Begleitschreiben an diese Stellen erwähnte der Stab, die Mennoniten drohten — wenn man ihnen nicht auch einen andern Ersatzdienst als den Sanitätsdienst zugestehen werde — mit der Auswanderung. Dazu müsse er sagen: die Mennoniten wanderten ja schon aus, so daß ein Nachgeben zwecklos sei.

Janz hatte Moskau verlassen müssen. Nun suchten Fröse und Klassen die genannten Kommissariats zu gewinnen. Das Justiz- und Landwirtschaftskommissariat waren für beide Dienstformen; dieses verlangte jedoch als Gegenleistung der Mennoniten eine doppelte Dienstzeit (3 Jahre). Das Innenkommissariat erklärte sich grundsätzlich mit dem Stab einverstanden, hielt es aber für zeitgemäß, die Frage für alle wehrlosen Gruppen durch ein besonderes Gesetz zu regeln.

Im Stab gaben die Brüder zur Auswanderung Erklärungen ab. Die Dienstfrage sei nicht das Hauptmotiv für die Emigration, sie geschehe zur Entlastung der Kolonien, damit ein Wiederaufbau möglich wäre. Allerdings werde eine befriedigende Lösung der Dienstfrage die Gemüter beruhigen und vielleicht manchen zurückhalten, der sonst emigrieren würde. Diese Erklärung wurde zur Kenntnis genommen.

Nach allem Hin und Her akzeptierte der Stab schließlich den Standpunkt des Landwirtschaftskommissariats. Das Lösegeld war die doppelte Dienstzeit. Man erklärte aber, es handle sich hierbei gar nicht um eine Strafe. In der Kavallerie und Marine diene man noch länger. Grundsätzliche Einwendungen konnten hier seitens der mennonitischen Vertrauensmänner nicht gemacht werden.

Der Stab machte sich nun an die Ausarbeitung eines neuen Projekts, das unseren Brüdern am 16. März zur Durchsicht unterbreitet wurde.

Nun schien die ganze Angelegenheit zu einem halbwegs befriedigenden Abschluß zu kommen. Da trat eine neue Wendung ein!

Am 5. Mai wurde den Männern mitgeteilt, man arbeite jetzt die neuen Militärstatuten aus, und da müsse die mennonitische Dienstfrage in den allgemeinen Rahmen zur gesetzlichen Regelung kommen. Vorläufig könne also das vom Stab ausgearbeitete Projekt nicht zum Gesetz erhoben werden. So kam es wieder zu einem Aufschub der Entscheidung.

Die mennonitischen Vertreter benutzten die Atempause in den Verhandlungen, um die Gemeinden zur Stellungnahme zu dem bisherigen Resultat der Verhandlungen zu bewegen. Die meisten Gemeinden erklärten sich grundsätzlich mit der projektierten Lösung einverstanden.

Bei der Ausarbeitung des Militärstatuts kam dem Stab die Erkenntnis, daß die meisten Mennoniten wohl den landwirtschaftlichen Dienst wählen würden, und er ließ den **Sanitätsdienst überhaupt fallen.** Auch wurde für sämtliche Wehrlosen eine Dienstzeit von 3 Jahren festgelegt.

Das Militärstatut wurde zweimal von einer gemischten Kommission verlesen und angenommen. Das so entstandene Projekt wurde nun an alle Kommissariats zur Begutachtung geschickt. Nachher sollte es den höchsten gesetzgeberischen Instanzen zur Sanktion vorgelegt werden. Man nahm an, daß alles in anderthalb Monaten fertig sein könnte. Dies war die Lage Ende Oktober 1923.

Im November machten alle drei mennonitischen Verbände noch einen gemeinsamen Versuch, die vorgesehene dreijährige Dienstzeit auf zwei Jahre zu verkürzen. Der Armeestab nahm das Bittgesuch wohlwollend auf, beschied es aber schließlich doch ablehnend.

Das Militärstatut wurde von den Kommissariaten begutachtet und wurde auch im Dezember 1923 und im Januar 1924 noch einmal wieder im Stab durchgesehen. Am 31. Januar 1924 wurde unseren Brüdern erklärt, daß die Sache spruchreif sei, und daß das Projekt wohl im Februar Gesetzeskraft erlangen werde. Doch wurde es im Kriegsrat einer durchgehenden Kritik unterworfen, und so blieb die Sache wieder hängen.

Nun wollte man, um nicht auch die mennonitische Dienstfrage ungeregelt zu lassen, eine besondere Verfügung über die Mennoniten erlassen, erklärte aber am 1. April 1924, es werde kein besonderes Gesetz im Zusammenhang mit der mennonitischen Dienstangelegenheit geben.

Der April vorigen Jahres brachte dann eine weitere Klärung. Das Justizkommissariat ernannte eine Kommission, die einen Entwurf auszuarbeiten hatte, der alle wehrlosen Gruppen betraf. Unsere Herren konnten das Projekt nicht zu Gesicht bekommen, doch wurde ihnen gesagt, das Volksgericht sei in ihm stehen geblieben und ob der landwirtschaftliche Dienst als Ersatzdienst anerkannt werde, sei fraglich. — Der Entwurf sollte im Rat der Volkskommissare zur Beratung gestellt werden. Da baten die Brüder Herrn Tschertkoff, alles zu versuchen, daß das Projekt aufgehalten werde. Das geschah am 22. April 1924. Es war von dem Entwurf dann nichts mehr zu hören. — Im Januar 1925 verlautete, man sei wieder daran, einen Kodex über die obligatorische Dienstpflicht auszuarbeiten.

Bei all diesem Hin und Her kam es in verschiedenen Gebieten, wo Mennoniten wohnen, besonders in der Ukraine, zu Willkürakten der lokalen Behörden, wie schon erwähnt. Der Armeestab nahm im Zirkular Nr. 237 Stellung dazu und schrieb vor, keine Mennoniten zu militärischen Uebungen heranzuziehen, bis eine besondere Verfügung herauskommen werde. Daraufhin wurden in den meisten Fällen unsere jungen Leute entlassen. Dagegen protestierte der Kriegskommissar in Jekaterinoslaw nach Charkow mit Berufung auf frühere Waffentaten der Mennoniten. Jekaterinoslaw focht also das Zirkular 237 mit Berufung auf den Armeebefehl Nr. 1370 an, in dem die Volksgerichte vorgesehen waren. Die lokalen Volksgerichte verhielten sich aber, wie wir immer wieder gesehen haben, feindselig und wollten die Leute nicht freisprechen. Hunderte von Eingaben blieben unerledigt, vor den Gerichten wurden die Bittsteller ihres Glaubens wegen verhöhnt, man stellte ihnen gotteslästerliche Fragen.

Moskau nahm keine klare Stellung, und das bestärkte die antimennonitische Strömung in der Ukraine mächtig. Es wurden Repressalien angewandt. Der Vizevorsitzende des Verbandes wurde auch arretiert, vor einigen Wochen wieder. Er hatte einigen jungen Leuten geraten, sich einstecken zu lassen, wenn der Waffendienst gegen ihr Gewissen sei. Er wurde dann befreit, um vor kurzem wieder als Konterrevolutionär belästigt zu werden. Zur Zeit des Vortrages war er frei. Später wurde er endgültig arretiert.

Seit April 1924 ist die Arbeit in der Wehrlosigkeitsfrage von den Vorständen der Wirtschaftsverbände an die **Kommission für kirchliche Angelegenheiten übergegangen.** Sie hat in mehreren Eingaben den mennonitischen Standpunkt vertreten. Zu einer endgültigen Regelung der ganzen Frage ist es noch nicht gekommen.

Im Januar 1925 tagte in Moskau die „Allgemeine Menn. Bundeskonferenz". Mir schreibt der Vorsitzende und zitiert einige Briefe von mennonitischen Jünglingen, die Schweres, sehr Schweres durchzumachen haben.

In der französischen Fremdenlegion befindet sich ein mennonitischer Jüngling, der sich zuerst an die D. M. H. gewandt hatte, die unserer Vertretung in Karlsruhe die Bearbeitung der Sache übertrug. Ob es gelingen wird, ihn zu befreien? Wir stehen mit einigen Männern in Frankreich diesbezüglich in Verhandlungen.

So lebt das Prinzip der Wehrlosigkeit, weil das Christentum lebt. —

Hat Gott die Welt vergessen?

(Schriftzitate nach Elberfelder-Bibel)

Es wird heute ernsthaft die Frage gestellt: „Hat Gott die Welt vergessen?" Sie ist in den Herzen und auf den Lippen von Abertausenden. Das gegenwärtige Geschehen, all das Elend und all die Not haben den Glauben der Menschen an Gott erschüttert. Aber kannst du dir das Entsetzliche vorstellen, wenn Gott wirklich die Welt vergessen würde, und sei es nur für den Bruchteil einer Sekunde? Es wird uns gesagt, daß „er alle Dinge trägt durch das Wort seiner Macht", und daß „alle Dinge durch ihn sind", d. h. sie werden von Gott gertagen u. zusammengehalten. Wenn er die Welt vergäße, würde die Welt untergehen. Aber, sagst du, wir denken nicht an die tote stoffliche Welt, sondern an die Welt der Menschen, der menschlichen Rasse. Angesichts aller Nöte und Sorgen, all des Unfriedens in der Welt, fragen viele: „Hat Gott die Welt, seine Geschöpfe, vergessen?" Laß mich dir sagen, daß kein Geschöpf ohne Gott existieren kann. „Er gibt allen Leben und Odem, ja alles." „In ihm leben weben und sind wir." „Er ist nicht fern von einem jeden von uns." Gott könnte sich mit Recht von jedem Geschöpf für immer abwenden, das wagen würde, ihm den Rücken zu kehren. Daß er das nicht getan hat, beweist seine große Zuneigung zu uns. Paulus sagt: „Er hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen, indem er Gutes tat u. euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gab." Es wird uns auch gesagt (und wer wüßte es nicht!), daß „er gütig ist gegen die Undankbaren und Bösen." „Er läßt die Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte." Höre seine liebevolle Verheißung an den Menschen, trotz unserer Schuld und Sünde: „Forthin, alle Tage der Erde, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, und Frost und Hitze, und Sommer und Winter, und Tag und Nacht." Der Welt, die seinen Sohn, verspottet und gekreuzigt hat, sagt er: „Ich werde euch Regen geben zu ihrer Zeit, und das Land wird seinen Ertrag geben, und die Bäume des Feldes werden ihre Frucht geben." „Durch den Odem Gottes entsteht Eis, und die Breite der Wasser zieht sich zusammen. Und unter seiner Leitung wenden sich die Wolken ringsherum zu ihrem Werke, zu allem, was er ihnen gebietet, über die Fläche des Erdbodens hin, sei es, daß er sie zur Geißel, oder für seine Erde, oder zur Erweisung seiner Gnade sich entladen läßt" (Hiob 37, 10—13). Er denkt sogar an die niedrigen Geschöpfe: „Nicht ein Sperling fällt auf die Erde ohne euren Vater." „Er läßt Gras hervorsprießen für das Vieh."

Aber du erwiderst auf die Frage: „Hat Gott die Welt vergessen?": „Ich denke an den jetzigen traurigen Zustand der Welt. Was wir wissen wollen, ist das: Was tut Gott? Weiß er es nicht? Und wenn er es weiß, kümmert er sich nicht darum? Warum ist er untätig?" Laß mich fragen: „Was meinst du, daß Gott tun sollte?" „Nun", sagst du, „ist er nicht für die Dinge hier unten verantwortlich? Ist er nicht der Gott und Herrscher der Welt?" Nein, er ist es heute tatsächlich nicht. Und es ist von der größten Wichtigkeit, daß jedermann sich dessen bewußt ist. Man trifft Leute an, die Gott für das gegenwärtige Chaos verantwortlich machen. Sie sagen: „Was tut euer Gott? Warum gebietet er dem Elend keinen Halt?" Wir erwidern: „Unser Gott ist nicht der Herr dieser Welt und ist nicht verantwortlich für das, was heute auf ihr geschieht." Man macht einen großen Fehler, wenn man anders denkt. Satan ist der Gott dieser Welt und der Beherrscher der Menschen. Hast du nie Lukas 4, 5—6 gelesen: „Und der Teufel führte ihn auf einen hohen Berg und zeigte ihm in einen Augenblick alle Reiche des Erdkreises. Und der Teufel sprach zu ihm: Ich will dir diese Gewalt und ihre Herrlichkeit geben; denn mir ist sie übergeben, und wem ich will, gebe ich sie." Und der Herr bestritt dem Teufel seine Oberherrschaft nicht. Er gab dem Satan nicht zu verstehen, daß er ihn anlüge oder etwas anbiete, was nicht ihm gehöre. Er wußte es besser. Dreimal nacheinander spricht unser Herr vom Satan als dem Fürsten (Regenten) dieser Welt (Joh. 12, 31; 14, 30; 16, 11).

Die Gläubigen sehen mit großer Freude der Zeit entgegen, da „das Königreich der Welt unseres Herrn und seines Christus gekommen ist". Denn es gehört ihm jetzt noch nicht. Gott sei Dank, daß ein Tag kommt, wo er der König der Welt sein wird. Jetzt ist er ein verworfener König, soweit die Erde in Betracht kommt, ein König ohne Krone und ohne Thron. Er sitzt auf seines Vaters Thron. Gott sagte zu ihm: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße", nachdem ihn die Welt verworfen und ermordet hatte.

Gegenwärtig ist Satan der Gott dieser Welt, wie es in 2. Korinther 4, 4 ausdrücklich gesagt wird. Er beherrscht die Welt mit all ihren Formen — politisch, religiös und sozial. Denke an das, was heutzutage vor sich geht. Und dafür soll Gott verantwortlich sein? Niemals, wenn wir uns Gottes Wort unterwerfen wollen. Gott sitzt auf seinem Thron als der höchste Gott und Herrscher. Er ist es, ohne Zweifel, der die Zügel in der Hand hat und die Dinge im Zaum hält — sonst würde die Welt sich selbst vernichten. Aber es ist eine ganz falsche Meinung, daß Gott und nicht Satan die Welt regiere und ihre Ereignisse leite.

Wenn die Leute, beunruhigt durch den schrecklichen Zustand der Welt, fragen: „Was tut Gott", dann entgegenen wir: „Welcher Gott?" Während des letzten Krieges entsetzte sich die ganze zivilisierte Welt wegen einer Bombe, die auf eine Schule geworfen worden war und eine große Anzahl Kinder tötete. Eine arme Mutter, deren zwei Kinder unter den Trümmern begraben lagen, hörte man schreien: „Wo ist jetzt euer Gott der Liebe?" Hatte es die bedauernswerte Mutter nie gehört? Unser Gott der Liebe kam vor bald zweitausend Jahren und wurde in roher Weise getötet, und wird immer noch verachtet und verworfen. Stell dir vor, ein Land würde seinen guten König ermorden und absichtlich einen Verbrecher zu seinem Herscher wählen und dann, weil es seine Herrschaft als grausame Sklaverei empfindet, sich bitter beklagen und fragen, was das königliche Haus tue. Diese Welt hat schon längst Jehova verworfen, seinen Sohn getötet und Satan als Gott erwählt und nun fragt dieselbe Welt: „Was tut Gott?"

Satan ist der geistige, politische und soziale Führer und Organisator der Welt. „Die ganze Welt liegt in dem Bösen", gewiegt in den Armen des Teufels, der Spielball des Abgrundes. In Johannes 17 lesen wir, daß Christus von seinen Nachfolgern sagt: „Sie sind nicht von der Welt, gleichwie ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, daß du sie aus der Welt wegnehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Bösen." Und Johannes schreibt: „Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm", denn die Welt widersetzt sich Gott. Aber wie verhält es sich mit den sozialen Reformen und den vielen guten Einrichtungen in der Welt? Sind sie auch von Satan beherrscht? Ja, in einem hohen Maße. Die Heilige Schrift sagt, daß Satan sogar die Gestalt eines Engels des Lichts annimmt. Die Christenheit hat eine falsche Idee vom Teufel. Bevor er fiel, war er berühmt wegen seiner Schönheit. An Macht steht er Gott am nächsten, ist schier allmächtig. Er war das einzige Geschöpf, das zum Sohne Gottes zu sagen wagte: „Falle nieder und bete mich an". Satan allein war es erlaubt, den, der Gott gleich war — Jesus Christus — auf die Zinne des Tempels und auf einen hohen Berg zu führen, um ihn zur Sünde und offener Rebellion zu verleiten. Welcher Mensch oder Engel, selbst Erzengel, hätte gewagt, das zu tun? So groß ist die Würde Satans, das Michael, der Erzengel, nicht wagte, ein lästerndes Urteil über ihn zu fällen, sondern sprach: „Der Herr schelte dich!" (Juda 8 und 9). Satan also ist der Gott dieser Welt und ihr Herrscher. Betrachte den heutigen Zustand der Welt. Wer steht hinter allem? Satan. Müssen wir uns wundern, wenn die christliche Gottesverehrung allerorten am Aussterben ist. Das ist eine sehr beunruhigende Feststellung. Johannes sagt uns, daß Satan der Verführer der ganzen Welt ist (Offb. 12, 9).

Wer gab Satan diese Machtstellung? Wie wurde er der Gott und Regent dieser Welt? Adam traf zuerst diese schreckliche Wahl im Garten Eden. Satan sagte im wesentlichen: „Vertraue nicht auf Gott. Er will nicht dein Bestes. Vertraue mir und laß mich dein Führer sein." Sofort lehnte sich Adam gegen Gott auf und huldigte Satan. Mit diesem Augenblick fing das Weltchaos an. Hat denn Gott nicht eingegriffen? Doch, er sandte seine Diener, die Propheten, um die Menschen zu überreden, sich von Satan zu Gott zu wenden. Wie wurden seine Diener behandelt? Sie wurden grausam gemartert, gesteinigt, zersägt, durchs Schwert getötet. Was tat Gott dann? Er sagte: „Ich will meinen geliebten Sohn senden." Vor 2000 Jahren wurde Gott Mensch in der Person seines Sohnes. Er kam, um auf seinen Thron Anspruch zu machen. Als der römische Statthalter ihn fragte: „Bist du denn ein König?" antwortete er: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen" (Joh. 18, 37). Dann sagte Pilatus zum Volk: „Wollt ihr nun, daß ich euch den König losgebe?" Aber sie schrien: „Nicht diesen, sondern Barabbas", — den Mann Satans. „Was soll ich denn tun mit Jesus?" fragte er. „Kreuzige ihn, kreuzige ihn", schrien sie. Dann fingen sie an, in sein Antlitz zu speien. Sie krönten ihn mit Dornen, legten ein Purpurkleid um seine Schultern und beugten sich zum Hohn vor ihm, indem sie riefen: „Sei gegrüßt, König der Juden!" Er wurde gegeißelt. Er wurde mit Stricken gebunden und von einem Richterstuhl zum anderen geschleppt.

Gott stellte die Welt auf die Probe. Würden die Menschen Christus oder Satan wählen? Die Antwort der Welt war: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche; kommt, laßt uns ihn töten und sein Erbe in Besitz nehmen." Er war Gott in menschlicher Gestalt, Jehova war da in der Gestalt des Menschen. Sie kreuzigten ihn und nahmen sein Erbe in Besitz. Die betrogene Welt ergriff Partei gegen Gott und gegen seinen Gesalbten. Und der Mensch ist immer noch entschlossen, eine Welt ohne Christus zu haben.

(Schluß folgt.)

— Jeder kann freilich nicht sagen, ob es besser werden wird, wenn es anders wird; aber so viel kann ich sagen, es muß anders werden, wenn es gut werden soll.

Das Ordinationsfest

der Geschwister Js. Töws durfte die Gemeinde zu Arnaud, Sonntag, den 31. August, nachmittags feiern. Das Regenwetter am Sonnabend und am Sonntag war wahrscheinlich die Ursache, daß nur wenig auswärtige Gäste erschienen waren. Trotz der kleinen Versammlung war doch der Nachmittag in wichtiger Tag: Die Gemeinde durfte sich von der Berufung eines willigen Arbeiters überzeugen.

Br. Jak. Klassen von Morris machte die Einleitung mit den Worten aus Matth. 25, 14—30. Es wurden die Gaben und die Treue des Arbeiters am Worte betont. Prediger H. P. Töws verlas mehrere Stellen und beleuchtete die Pflichten der Gemeinde dem Arbeiter gegenüber anlehnend an Apg. 13, 1—3; Apg. 20, 18—23 und 28. Er führte aus, die Gemeinde habe das Recht auszusondern. Man habe nicht nur an die Gaben zu denken, sondern auch die Aufgabe in Betracht zu ziehen. Der Prediger sei ein vielbeschäftigter Arbeiter bei dem gegenwärtigen System der Bedienung und dem Kampf um die Existenz. Er soll beides sein, ein guter Wirtschafter und auch ein tüchtiger Prediger. Wenn andere schlafen, er darf nicht. Außer den Farmarbeiten muß er gründliche Vorbereitungen für den Sonntag machen. Mit diesem Umstand hat die Gemeinde zu rechnen. Anschließend an Apg. 20, und 1. Tim. 3, 7 betonte er einige wichtige Pflichten des Predigers: Hingabe im Dienst, positive Einstellung; Inhalt der Predigt: Buße und Glauben, zwei Hauptgegenstände. Er bedarf der Nüchternheit während der Kritik.

Nach der Handauflegung las Br. Js. Töws das Wort Apg. 10, 34. „Dieses Wort ist mir heute morgen wichtig geworden", sagte er.

Br. D. Thießen las das Wort aus Josua 1, 7 und 8. Er schloß mit dem Liede: „Wie sollt ich müßig bleiben".

Ein Teilnehmer.

Vancouver, B. C.

Die Sommerzeit, auf die man sich freute, ist zu rasch dahin, und mancher mag vielleicht noch hinzufügen: „Und mir ist keine Hilfe geworden". Manches Gute ist vielleicht immer wieder aufgeschoben worden und vieles Erhoffte hat sich nicht verwirklicht.

In einem Londoner Schaufenster sah man kürzlich folgende Bekanntmachung: „Lies die heutige Neuigkeit, geschrieben vor 2000 Jahren: „Truman anerkennt den Staat Israel", während man auf die offene Bibel hinweist: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich das Gefängnis meines Volkes Israel wenden will, daß sie es besitzen sollen." In Sach. 12, 2 und 3 sagt Gott: „Siehe ich will Jerusalem zum Taumelbecher zurichten allen Völkern, die umher sind" usw., und im nächsten Verse: „Zur selben Zeit will ich Jerusalem zum Laststein machen ... denn es werden sich alle Heiden wider sie versammeln." Das Wichtigste dabei ist, daß der Sand diese Dispensation zu Ende läuft vor unseren Augen und wir und viele mit uns es nicht beachten. Der große Gott ist nahe dran, wieder direkt mit Israel anzubinden, nachdem er mit der Kirche abgebrochen hat; und daß bedeutet für uns, die wir auf ihn warten, daß Christus nahe vor der Tür ist. Haben wir gemerkt, auf Hebr. 10, 37? Nach Menge heißt es: „Denn nur noch eine kleine, ganz kleine Weile, dann wird erscheinen, der da kommen soll und nicht auf sich warten lassen." Wir, die wir noch leben, sind besonders bevorzugte Leute ,wenn wir uns für alle diese großen Ereignisse interessieren und sie erleben.

In einer Ansprache des Gouverneurs von Pennsylvanien soll diese Bemerkung geäußert worden sein: „Wenigsten 90 Prozent aller Amerikaner ,die jetzt leben, werden binnen fünf Jahren durch Atombomben getötet werden. Denke da, er sollte nicht weissagen, oder könnte er dennoch recht haben?

Chinas Zukunft sieht dunkel aus. Hat es auch einen Platz unter den Königen des Sonnenaufgangs, die über den Euphrat gegen die antichristliche Föderation marschieren werden? (Offb. 16, 12). Las da von zwei hervorragenden chinesischen Märtyrern, die man dort gekreuzigt hat. Drei Tage haben sie leiden müssen vor ihrem Ende. — Der Präsident des Shanghai Bibelinstituts berichtet, daß mehr Christen in den vergangenen 6 Monaten den Tod erlitten haben, als im ganzen Boxer-Aufstande. Solche, die sich einen zusammenhängenden Sinn aus den täglichen Neuigkeiten bilden wollen, welche da abwechseln von Plänen für Frieden mit großartigen Anstrengungen für den Krieg, können nur schlußfolgernd sagen: „Den Weg des Friedens kennen sie nicht" (Jes. 59, 8). Das ist die einzige Lösung und es wird kein Friede sein, bis der Friedefürst kommt.

Den 31. Juli hatten wir hier in Vancouver die langersehnte Einweihung unseres neuen Gotteshauses. Hatten dazu in lieblicher Weise das allerschönste sonnigste Wetter erhalten. So war auch die Stimmung der zu dieser Feier erschienen Gäste und wohl vollzählig vertretenen Gemeinde, welche in heiligem Ernst ihre Herzen zum Thron des Höchsten erhoben, den Segen erflehen durften. Wenn es in der richtigen Demut und Eintracht geschehen ist, so wird es an Erhörung nicht fehlen. Möge das Gebet Salomos auch hier gelten: „Nun denn, mein Gott, laß doch deine Augen offen stehen und deine Ohren aufmerken auf die Gebete an dieser Stätte."

Korr. D. F.

(Bitte „Zionsbote" zu kopieren.)

Konferenznachklänge

der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Kanada, abgehalten zu Sardis, B. C., vom 2. bis zum 6. Juli 1949.

Es war dieses die 47. Konferenz. Vertreten waren 53 aus 60 bestehenden Gemeinden durch 144 Delegaten. Ein überaus reichhaltiges Programm kam zur Ausführung. Das Hauptthema für diese Konferenz war: „Die auf den Herrn wartende Gemeinde." Diesbezüglich kamen vier Unterthematen durch gut durchdachte und vorbereitete Referate zur Erwägung: „Die wartende Gemeinde wacht", von Jacob M. Pauls, Morden. „Die wartende Gemeinde reinigt sich", von Wilh. Pauls, Didsbury. Die wartende Gemeinde wirkt für den Herrn", von Joh. D. Adrian, zurzeit Abbotsford. „Die wartende Gemeinde freut sich auf sein Kommen", von Joh. G. Rempel, Rosthern.

Außer den erwähnten inhaltsreichen Referaten und der kräftigen Konferenzpredigt (Text Epheser 6, 10—20) vom Vorsitzer Aelt. J. J. Thießen, und der Organisation und nähere Bestimmungen, kamen wenigstens 25 verschiedene Angelegenheiten zur Verhandlung. Erstens Gebetsweihe und Gedenkfeier der im letzten Konferenzjahre Verstorbenen. Dann folgten Berichte und Beratungen betreffs Innere Mission und Indianer-Mission in Kanada (letztere jetzt unternommen). Schul- u. Erziehungsgelegenheiten. Sonntagsschule und Jugendorganisation. Bibelschulen. Unser Bibel-College. Elementar- und Hochschulen. Sonntagsschulmaterial. Jugendblatt. Allgemeine Publikationssache. Hierunter wurde berichtet, daß von unserem Gesangbuche bereits 18,000 Exemplare gedruckt worden seien und eine vierte Auflage nötig sei, und beschlossen, daß der Liedersammlung noch eine weitere Auswahl von Liedern hinzugetan werden möchte. Ferner wurde das Kinderliederbuch erwähnt. Der „Kinderbote", Sonntagsschulmaterial, Konferenz Buchhandel in Rosthern usw. Bericht vom Komitee für Aufklärung, Lehre und Wandel. Erledigung der Schönwieser Gemeindeangelegenheit. Friedensbestrebungen. Frauen - Missionstätigkeit. Armenunterstützung in Kanada. Reliefarbeit in Europa und Südamerika. Auswanderung und Ansiedlung der europäischen Flüchtlinge. Canadian Mennonite Board of Colonization. M.C.C. Tätigkeit. Statistisches. Militärische Dienstangelegenheit der mennonitischen Jungmannschaft. Probleme in den Gemeinden. Predigerkurse in den Provinzen. Verschiedene eingereichte Fragen usw.

Besonders sei noch zu erwähnen: Am Sonnabend eine separate Predigerkonferenz, auf welcher über 200 Prediger gegenwärtig waren. Abends desselben Tages die Unterhaltung des Heiligen Abendmahls, an welchem viele teilnahmen. Und am Sonntag war dann Missionsfest und Jugendprogramm mit gesegneten Missionspredigten und verschiedenen Lieferungen, auch Gemeindegesang und schöne Chorgesänge. Ueber 2000 sollen an diesem Tage gegenwärtig gewesen sein.

Es war besonders erfreulich und geschätzt, daß auf diesem Feste und während der Konferenz, Missionar Thießen von Indien, J. M. Regier von Hillsboro, Kansas, Vorsitzer der Innern Missionsbehörde, Rev. Jacob Ens, Editor vom „Mennonite", Organ der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika, Aelt. Bruno Ens, unlängst von Europa gekommen, und andere wertgeschätzte Brüder, sowie viele der leitenden und anderen Prediger unserer Kanadischen Konferenz gegenwärtig zu haben. Besonders sei noch erwähnt das freudige Wiedersehen, Begrüßen und die liebevollen Unterhaltungen so vieler Glaubensgenossen von nah und fern. Auch soll die liebevolle Aufnahme und die sehr gute Bewirtung von den Ortsgemeinden herzlich dankend erwähnt sein.

Es war denn auch für mich von besonderem Interesse und hochgeschätzt, dieser Konferenz beiwohnen zu dürfen, und die Lieben an den verschiedenen Orten in B. C., sowie auch in Vancouver besuchen zu können, und auch an mehreren Stellen mit der Predigt zu dienen. Sowie die seltsamen Szenerien der großartigen Felsengebirge und sprudelnden Flüsse zu sehen. Es war dieses mein erster Besuch in Britisch Columbien.

Auch sei noch erwähnt, daß ich auf der Rückreise drei Tage in Swift Current und zwei Tage in Herbert angehalten habe; Besuche gemacht u. mit der Predigt gedient und von der Konferenz berichtet. Mittwoch, den 3. August, kam ich gesund und glücklich wieder nach Hause nach 34tägiger Abwesenheit.

Benjamin Ewert.

Deutsche Gottesdienste

im C. M. Bibel College, 515 Wellington Crescent, Winnipeg.

Im Dezember vorigen Jahres wurde Unterzeichneter von dem Innern Missionskomitee der Konferenz der Mennoniten Kanadas als Stadtmissionar für Winnipeg angestellt. Meine Arbeit besteht darin, Kranke in den Hospitälern zu besuchen, das Mädchenheim geistlich zu betreuen, solche Personen und Familien, die noch keinen Anschluß an eine Gemeinde haben, zu besuchen und zu sammeln und in den deutschen Gottesdiensten der Bethel Missionsgemeinde mit Predigten zu dienen. In den Wintermonaten und im Frühling hatte ich Gelegenheit, einer Gruppe von 30 jungen Leuten Katechismus unterricht zu erteilen. Wir erlebten große Segnungen von Gott, indem sich eine ganze Anzahl zum Herrn bekehrte und dann auf ihr Bekenntnis getauft wurden, 11 Personen in Winnipeg durch Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon, Sask., und acht in verschiedenen anderen Gemeinden. Auf der diesjährigen Konferenz in Sardis, B. C., bin ich nun wieder auf ein weiteres Jahr angestellt worden für diese Arbeit.

Das Innere-Missionskomitee sah es schon im Frühling ein, daß für die deutschen Gottesdienste in der Stadt ein besonderes Lokal besorgt werden müsse, und weil nun von der Konferenz in diesem Sommer ein geräumiges Haus für das Bibel College erworben worden ist, hat dieses Komitee bei der College Board um Erlaubnis gebeten, in dem Saale dieses Gebäudes an den Sonntagen zur gewöhnlichen Tageszeit die deutschen Gottesdienste abzuhalten.

Ich erhielt nun vor einigen Tagen einen Brief von Aelt. G. G. Epp, dem Vorsitzenden des Innern Missionskomitees, in welchem er mir berichtet, daß die College Board unserer Bitte entgegengekommen ist, und wir mit den Andachten beginnen dürfen. Es müssen noch einige Einrichtungen in dem Gebäude getroffen werden.

Wir gedenken, Mitte September mit den Gottesdiensten zu beginnen. Ich möchte dieses hiermit zur Kenntnis bringen.

Näheres wird später in den Blättern bekanntgegeben werden.

Jacob Töws,
Missionsarbeiter.

Todesbericht

unseres Vaters A. A. Dyck.

Es hat dem Herrn gefallen, unseren lieben Vater durch den Tod von uns zu nehmen. Er hatte Sonntag, den 9. Juni, einen Herzanfall und am Donnerstag erlitt er einen Schlaganfall, welches ihm die Zunge und auch das Gedächtnis lähmte. Wir glauben aber, daß er noch lichte Augenblicke gehabt hat. Es stellten sich auch noch andere Leiden ein. Die Nieren stellten ihre Funktion ganz ein, welches ihm große Schmerzen bereitete. Er wurde nach Hamilton ins Hospital gebracht, wo ihm in dieser Not Erleichterung geschaffen wurde. Im Hospital muß er zuletzt noch einen Schlaganfall gehabt haben, denn seine rechte Seite war die letzte Tage auch noch gelähmt. Nach 8 Tagen schweren Leidens verschied er den 6. Juli, 7 Uhr morgens. Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn unser Vater bekehrte sich Anno 1922, als Br. Jacob Fröse (Memrik) bei uns Erweckungsversammlungen hielt, und ergriff im Glauben das uns angebotene Heil in Christo. Im Jahre 1930 ließ er sich in Gnadenthal, Manitoba, taufen, und wurde in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Die Versammlungen der Kinder Gottes liebte er und besuchte sie nach Möglichkeit.

Das Begräbnis fand Freitag, den 8. Juli, in der Vineland M. B. Gemeinde statt.

Die Brüder Peter Mantler und Jacob Janzen dienten und trösteten uns mit dem Wort Heiliger Schrift. Br. Mantler hatte das Wort aus 1. Mose 48, 21, und Br. Janzen — Ps. 116, 15 und Hiob 5, 26.

Br. Janzen las dann noch das Lebensverzeichnis vor wie folgt:

„Unser lieber Vater A. A. Dyck wurde den 6. 2. 1864 in Nieder-Chortitz, Süd-Rußland geboren. Er ist also 85 Jahre und 5 Monate alt geworden. In den Ehestand getreten den 16. September 1890 mit Maria Dyck. Im Ehestand gelebt 47 Jahre, 9 Monate. Kinder aus dieser Ehe geboren 10, wovon eines im Kindesalter starb. Großkinder 52, Urgroßkinder 10, soviel wir wissen. Es sind etliche unserer Geschwister in Rußland geblieben, von welchen wir keine Daten haben. Im Witwerstande gelebt 12 Jahre, wo er sich oft sehr einsam fühlte. Er ruht nun von aller seiner Mühe und Arbeit und schaut den, an den er hier geglaubt hat, der ihn erkauft hat mit seinem Blut.

Die Trauernden:

Peter, Abram, Jacob, Isa[illegible] Dietrich und David Dyck und ihre Familien.

Kolonie Friesland, Paraguay.

Den 24. Juli 1949.

„Dee Rosinen send aungekaomen! Hia es de Zadel."

„So! Aoba gescheit! Daut es je uck aul lang, aus Broda Voth ons daut säd, daut de kaomen wurden."

Mit diesen Worten überreichte eine Nachbarfrau in der Kolonie Friesland, Dorf Kornisheim, ihrer Nachbarin am 24. Juni einen Zettel des Kolonieamtes. Die Empfängerin des Zettels liest:

„Koloniesamt Friesland, den 23. Juni 1949.

An den Schulzen von Dorf Kornisheim:

In diesen Tagen ist beim M. C. C., Asuncion, eine Spende Rosinen eingetroffen als Spende der Gemeinden aus Californien. Diese Rosinen werden auf alle Kolonien hier in Paraguay verteilt. Die Rosinen werden uns durch die Versandkosten bis Asuncion, zuzüglich Fracht und Unkosten von Asuncion bis hier auf Grs. 2.20 das Kilo zu stehen kommen.

Wir bitten daher alle Bürger, welche interessiert sind, Rosinen zu nehmen, es im Amte zu melden. Es steht auf jede Person 1800 Gramm zu. Die Meldung muß spätestens bis Montag, den 27. Juni 1949 gemacht werden, da wir die Bestellung abschicken müssen.

i. A. Oberschulze: D. Wieler.

Erste Frau hebt wieder an: „Und was sagst jetzt? Zwei Guaranies 20 Centimos pro Kilo! Allerhand Zahlung, nicht wahr? Lohnt es sich dann noch, die Rosinen zu nehmen?" (Ein Dollar macht ungefähr drei Guaranies nach legalem Kurs gerechnet.)

„Aber was denkt du?. Sicher lohnt es sich, die zu nehmen. Es ist für uns wohl viel Geld, aber immer noch kein Preis für die Rosinen. Was meinst du denn, daß sie jetzt in Asuncion kosten. Nur nehmen, was uns trifft, denn hier kosten die Rosinen bereits 6 Guaranies pro Kilo. Wir haben das Geld auch noch nicht. Aber da müssen wir irgendwie Rat schaffen. Das wäre ja schade, die durchgehen zu lassen."

„Na, jao, dann belohnt sich daut aoba sea. Bloß, woa daut Geld so schwind heanehmen? — Andee."

„Jao, daut belohnt sich. Daut mott wie schauffen. — Komm wada!"

Wir sind sehr dankbar für die Rosinen. Wir staunen, wie unsere Geschwister im Norden so viel haben spenden können. Aber, Geschwister in Christo, ob Ihr für so einen Fall dann solche Unterhaltung verstehen werdet. Vielleicht auch hätte ich dieses nicht ausplaudern sollen, aber dennoch tut es einem leid um diejenigen, welche mit dem Gelde nicht fertig wurden und, den schönen Rosinen-Gruß nur gelegentlich bei den Nachbarn schmecken durften.

Die meisten aber haben es mit dem Gelde fertig gebracht, so daß von ungefähr 2000 Kilo, welche für Friesland bestimmt waren, 1500 Kilo bezahlt werden konnten, welche dann auch nur zur Kolonie gekommen sind. Die Nachbarfrauen aber, welche die Rosinen haben lösen können, sprechen nicht mehr von Zahlung, sondern von Rosinenstritzel und Rosinenmus und staunen nur, daß es so mehr als einmal tun dürfen.

Allen **Spendern** aber, welche so in Liebe unser gedacht haben, sagen wir einen herzlichen Dank und ein „Vergelt's Gott" von uns Friesländern für das, was wir nicht vergelten können.

Eine Bemerkung zur Unterschrift „D. Wieler" unter dem Zettel.

Unser gegenwärtige Herr Oberschulze, laut Wahl der Kolonie am 22. Juni laufenden Jahres ist Abram Klassen, ein Mann im Alter von 52 Jahren, ausgewandert aus Rußland, Samara, Busuluk, Lugowskoje, über Moskau im Jahre 1929. Unlängst hat er in Asuncion eine Operation an einem Auge gehabt, welche gut ausgefallen ist. Aber er muß sich noch schonen und daher vertritt ihn sein Gehilfe Herr David Wieler, welcher 40 Jahre alt ist und als Jüngling mit seinen Eltern Johann Wieler ausgewandert ist von Rußland, Cherson, Sagradowka, über Moskau im Jahre 1929.

— Den 12. Juni feierte unsere Kolonie Erntedankfest. Folgende Brüder dienten mit dem Wort. Bruder Peter Löwen (Prediger) begrüßte die Festversammlung mit Psalm 95, 1—7a. Er ermahnt, zurückzuschauen und über das, was gewesen, was der Herr gegeben, nachzudenken, so werden wir einen Dank finden, und dann vorwärts und aufwärts zu schauen, seiner Führung Raum zu geben.

Pred. Br. Korn. Voth führt aus nach Matth. 13, 24—30: „Saat und Ernte". Erst säen und dann ernten und aber auch im Geistlichen, was wir gesät, wird reif zur Ernte; ein Bußruf über dem, was in Friesland nicht „gottgewollt" gewesen ist. Nicht mit weniger Ernst spricht auch Aelt. Jakob Nickel darüber, daß unserem Leben von Gott ein Ziel gesetzt ist, mit Hinweis auf das Geschehen der letzten Zeit in Friesland. Wehe dem am Endziele, wer dann nicht Gott zum Vater haben wird, sondern sich vom Vater der Lüge hat leiten lassen.

Nachmittags brachte Aelt. Abraham Harder die Missionsansprache nach Matth. 28, 18—20. Warum die Mission? Er beantwortete: Weil durch die Erbsünde alle Menschen Sünder sind. Weil Christus für alle Menschen gestorben ist. Weil Christus starb, bevor alle Menschen bekehrt waren. Die Mission ist nötig für die, welche weggegangen sind. Weil Christus ausdrücklich den Befehl gab. Weil so viele durch Christi Boten gerettet worden sind. Weil die Mission die schönste Nächstenliebe ist. Weil der Glaube vom Hören kommt. Weil auch die Heiden unsere Brüder sind. Weil so gesichert ist durch die königliche Erklärung Jesu: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden", mit der königlichen Zusage: „Ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende". Es erfolgt ein Ueberblick der Kirchengeschichte, der vielen Märtyrer bis auf Menno und das Auf und Ab unserer Mennonitengeschichte bis auf heute. Die Chöre dienten mit Gesang.

Weil unser Kampland mit den Jahren schon seine Leistungsfähigkeit zum großen Teil verloren hat, so dringen unsere Friesländer in diesem Jahre mehr als früher in den Busch ein, um neues Ackerland zu erschließen. Dieses ist mit vieler und schwerer Arbeit verbunden, wobei es dann immer wieder an Geld fehlt, um das zur Umzäunung notwendige Stacheldraht zu erwerben. Holzzäunungen halten wenig vor u. werden oft vom Vieh durchbrochen, was dann große Schäden zur Folge hat. Viele hatten angefangen mit Pflanzen. Weil es aber etwas trok-

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

Gute Gelegenheit . . .
(Fortsetzung von Seite 1—4)

(Fortsetzung von Seite 1—4)

wollen Montag, den 19. September, 10 Uhr morgens vom Bibel College, 77 Kelvin St., Winnipeg, losfahren und kommen Samstag nachmittag zurück.

Wir bitten jeden, der sich für die Mithilfe an diesem Werke interessiert und es möglich machen kann, sich so schnell wie nur möglich, am liebsten vor dem 12. September, bei D. E. Redekop, 966 Portage Ave., Winnipeg, anzumelden.

Das Direktorium
der Lake Winnipeg
Mission Camp Society.

Das Mennon. Brüd. Gem. Bibel-College.

77 Kelvin St., Winnipeg.

Das College ist eine theologische Schule, welche jungen Leuten, die sich für den Dienst im Weinberge des Herrn weiter ausbilden möchten, eine schöne Gelegenheit hierzu bietet.

Vier verschiedene Kurse werden geboten und zwar 1) der theologische, welcher zum B. Th. führt, 2) der Missionskursus, 3) der Kursus der religiösen Bildung, welcher zu einem B. R. E. führt und 4) der Musikkursus. Die Schule hat es sich zum Ziele gestellt, die verschiedenen Arbeiter für unsere Gemeinden, Sonntagsschulen, Jugendvereine und Chöre auszubilden und zu erziehen.

Neben einem gründlichen Wissen, das den Studenten hier geboten wird, ist es auch der Charakter der Studenten, auf dessen Ausbildung hier besonderes Gewicht gelegt wird. Um das zu erreichen hat man sich bemüht, der Schule ein ganz besonderes Gepräge zu geben. Sie trägt den Geist unserer Gemeinden, insofern wie derselbe vom Geiste Gottes durchdrungen ist. Schulordnung u. Regeln sind bestimmt, wenn auch nicht hart.

Das College steht nun vor seinem sechsten Unterrichtsjahr. Bisher hat der Herr uns in der Arbeit reichlich gesegnet. Wir schauen aus auf seine Hilfe und seinen Segen auch für dieses Jahr.

Wir laden junge Leute, die den Ruf fühlen für den Herrn zu arbeiten und sich für solchen Dienst vorbereiten möchten, herzlich ein, zu uns zu kommen und hier ihre Studien aufzunehmen. **Das College öffnet seine Türen für das kommende Schuljahr am 3. Oktober d. J.** Wer nähere Auskunft über Aufnahmebedingungen, Preise usw. erhalten möchte, schreibe bitte an die Adresse des College, die oben angeführt ist. Erwünscht wäre, daß man rechtzeitig handeln würde, weil die Zeit kurz ist und wir Zeit brauchen, um für alle Studenten die nötigen Quartiere zu finden.

Als Neueinrichtung für dieses Jahr ist ein spezieller Kursus zur Einführung in die Heilige Schrift geplant. Derselbe ist vornehmlich für die neueingewanderten jungen Leute gedacht, von denen manche schon um einen solchen gebeten haben. Dieser Kursus soll an den Abenden geboten werden, etwa einoder zweimal wöchentlich. Es kämen wohl meistens die in Winnipeg Wohnenden in Betracht. Dieser Kursus steht wohl noch im Stadium des Planens, doch würden wir Anfragen von Interessenten schätzen, damit wir ein Bild bekommen könnten davon, wieviele sich für denselben interessieren würden. Man schreibe ebenfalls an die Adresse des College, wie oben angegeben.

Alle Freunde des College möchten wir hiermit herzlich bitten, für die Anstalt, für die Lehrer, Studenten und das Dienstpersonal zu beten. Wir werden wieder viel Gnade brauchen, um die Arbeit so zu verrichten, daß der Herr gepriesen, sein Reich gefördert und den Gemeinden gedient werde.

Im Namen des College,
H. H. Janzen.

Zur Beachtung.

Seit dem 1. Juli 1949 hat die J.R.O. bei der Aussendung der Rechnungen an die Applikanten nur die Zahlung der Eisenbahnfahrt und der Verpflegungsgelder für die Flüchtlinge gefordert während man die Bezahlung der Ozeanfahrt nicht bestimmt verlangte, aber doch um Beiträge auf dieselbe bat. Es hat sich nun das Gerücht verbreitet, daß man Rückzahlungen der früher gemachten Zahlungen für die Ozeanfahrt von der J.R.O. erwarten darf. Auf unsere Bitte um Klärung dieser Frage haben wir folgenden Bescheid von der J.R.O., Ottawa, erhalten:

Nur in den Fällen ist auf eine Rückzahlung zu rechnen, wo der Applikant selbst ein kürzlich durch die J.R.O. nach Kanada herübergebrachter Flüchtling ist, der seine nächsten Angehörigen hat nachkommen lassen. Bei der Eingabe um Rückzahlung sind folgende Daten anzugeben:

a) Datum der Landung des Applikanten in Kanada,

b) Name des Schiffes, auf dem er gekommen,

c) seine J.R.O.-Nummer.

Man erwartet von dem Applikanten einen Beitrag für die Ozeanreisekosten, und zwar wird solcher Beitrag von der zurückzuzahlenden Summe eingehalten werden.

In allen anderen Fällen, wo die Applikanten nicht jüngst eingewanderte Flüchtlinge sind, darf man **keine** Rückzahlungen erwarten.

Die J.R.O. ersucht die Board, diese Information weiterzugeben, um nicht viele einzelne Anfragen von Applikanten beantworten zu müssen.

J. J. Thießen, Vorsitzender,
C. M. B. of Colonization.

Chinook, Mo., USA.

Frau Abraham Löwen, früher Pawlodar, Sabarowka, Sibirien, Rußland, schreibt: „Ich bin eine geborene Maria A. Koop aus Hamberg, Südrußland. Ich hoffe noch immer, daß jemand von den Neueingewanderten uns Nachricht geben kann von Koopen oder Löwens Verwandten. Einen Brief erhielten wir von Peter Goossen, Paraguay, wozu wir uns sehr freuten. Ich bitte alle Bekannte, an uns zu schreiben; wir werden antworten.

Hier ist es in diesem Jahre sehr heiß und trocken. Futter ist sehr teuer und wir werden viel kaufen müssen. Gottes Wort lehrt uns ja, in allen Dingen dankbar zu sein, über alles für die Erlösung und die herrliche Heimat, die für uns bereitet ist.

Eure Mitpilgerin nach Zion,
Frau A. M. Löwen,
Chinook, Montana, USA.

P. S. Danken Gerhard Bärg herzlich für die Hochzeitseinladung. Ich bitte alle die Deckers, uns diesmal unbedingt zu besuchen.

Black Creek, B. C.

Wir möchten hiermit allen unsern Freunden und Bekannten zu wissen lassen, daß wir von einer Reise, die 31 Tage in Anspruch nahm und uns durch USA., Manitoba und Saskatchewan, Alberta und B. C. führte, am 18. August glücklich und wohlbehalten nach Hause gekommen sind.

Allerorts fanden wir gute Aufnahme und Bewirtung, der Herr vergelte es allen.

Mehrere Dutzend Briefe sind in unserer Abwesenheit eingelaufen. Werde versuchen, sie so schnell wie möglich zu beantworten.

Wir wollen nun unsere Arbeit hier wieder aufnehmen und, so viel der Herr uns Kraft gibt, für ihn zeugen durch Wort und Wandel.

Grüßend,
N. und E. Friesen.

Den 19. August 1949.

Buhler, Kansas.

Lieber Schriftleiter und Leser!

Gott zum Gruß! —

Ist es ein Zeichen geistlichen Niedergangs, wenn auch mennonitische Evangelisten anfangen, um zu ziehen, möglichst humoristische Anekdoten zu erzählen, um ein bollerndes Gelächter zu entfachen? Wird dadurch nicht dem Ernst der Sache die Spitze gebrochen? Sind Späße (jokes) in evangelistischen Versammlungen, in denen Ziel Seelengewinnung ist, überhaupt angebracht? Ist Spaßmachen und Seelengewinnung vereinbar? Hat ein zum Humor veranlagter Prediger, der sich nicht Zügel anlegte, nicht heilshungrige Seelen verhindert, den schmalen Pfad zu betreten? Warum wird beim Sprachenwechsel mit der deutschen Sprache auch deutsches Wesen und deutscher Geist aufgegeben und werden dafür minderwertige Eigenschaften eingetauscht? Ist es nicht grade diesem Umstand zuzuschreiben, daß Verweltlichung unserer Gemeinde mehr und mehr Ueberhand nimmt, mit zunehmender Abnahme geistlichen Lebens?

Solche und ähnliche Fragen steigen immer wieder auf, wenn man in das Getriebe unserer Gemeinden blickt, insonderheit wenn man die in kurzen Zwischenräumen sich wiederholende Erweckungsversammlungen beobachtet. Man merkt's, daß so vieles, das man von den Amerikanern abgesehen, auch bei uns eingeführt wird, eins davon ist, das aufs Gefühl wirken. Man traut dem Heiligen Geist nicht zu, daß er allein es fertig bringen werde, daß gepredigte Wort zu beleben, damit es sich auswirke als ein wiedergebärendes Wort; Prediger und Versammlung müssen nachschieben. Ist das nicht ein Hineinpfuschen in die Arbeit des Heiligen Geistes? Die Anwendung der Ueberredungskunst, Sünder zu überzeugen, ist sie nicht vergleichbar mit anhaltenden Regenschauern, die den Boden hart machen?

Ob geistliche Schmauserei nicht eine richtige Bezeichung ist für die zahlreichen Gelegenheiten, die geboten werden in wiederholentlichen verlängerten Versammlungen, übers Radio und sonst? **Kann da nicht** auch eine Uebersättigung eintreten, ohne gebührende Verarbeitung der Speise? Gewiß ist, daß damit auch die Verantwortung sehr, sehr gesteigert wird. Bei Buhler und Umgebung trifft das in vollem Maße zu. Es gibt nur wenige Ortschaften, in denen so reichlich kräftige geistliche Speise geboten wird. Z. B. den 24. April anfangend, wurden von Prof. D. G. Cowels für 14 Tage verlängerte Versammlungen geleitet in der M. B. Kirche. Dann, anschließend an diese eine einwöchentliche Arbeit in der B. M. (Buhler Menn.) Kirche, die unter Leitung von Rev. Walter Gering stand. Und jetzt arbeitet für 14 Tage Prof. A. J. Harms in der M. B. Gemeinde in Zeltversammlungen.

Der Gründe sind verschieden, warum manche diesen Versammlungen fernbleiben. Ob's nun Angst vor der Wahrheit ist, die sie fürchten zu hören. ob's unerkanntes Bewußtsein ist, daß Verantwortung dadurch könnte gesteigert werden im Falle der Ablehnung, oder ob man ein Aufhorchen eines schlummernden Gewissens fürchtet usw., so viel steht fest, damit wird das Verdammungsurteil keine Milderung erfahren. Die kräftige Wortverkündigung unserer Tage gehört auch zum Mitternachtsschrei: Siehe, der Bräutigam kommt!

Mit Gruß
C. H. Friesen.

Verwandte und Freunde gesucht.

Es wird gesucht Familie Johann Janz und Frau Maria Janz, geb. Zoll, ausgewandert aus der Ukraine, Marganowka, nach Kanada in den Jahren 1912 oder 1913. Gesucht von seinem Neffen Emil Riske in Deutschland.

Zuschrift:
Unterertal 107, b. Hammelburg,
(13a) Bayern, Deutschland.

Könnte mir jemand Auskunft geben über den Verbleib meiner Verwandten, Familie Wilhelm Dyck, früher wohnhaft gewesen in Ufa, Rußland. Frau Dyck, geb. Tina Funk, ist die Schwester meiner verstorbenen Mutter Anna Falk, geb. Funk, früher Miloradowka, Ukraine.

Vielen Dank im voraus.

Frau Susi Unger,
670 Selkirk Ave., Winnipeg.

Coaldale, Alberta.

Den 26. August 1949.

— Sonnabend, am 20. August erkrankte das zehnjährige Töchterchen der Geschwister Johann Dück. Der Arzt stellte Kinderlähmung fest.

— Die Frau des Bibellehrers Ben Sawatzky hat die Nierenoperation glücklich überstanden und ist auf dem Wege der Genesung.

— Sonntag, am 21. vormittag, fand in der M. B. Gemeinde ein Tauffest statt. 13 Personen ließen sich auf das Bekenntnis ihres Glaubens taufen und in die Gemeinde aufnehmen. Text der Taufpredigt war Apostelgeschichte 8, 38.

— Peter Töws, der etliche Jahre im M. B. College in Winnipeg studierte, ist mit Familie zurckgekehrt. Er wird im kommenden Schuljahre in der hiesigen M. B. Bibelschule lehren.

— Johann Martens und Frau von Yarrow, B. C., sind auf der Reise nach Ontario. Bei dieser Gelegenheit besuchten sie ihre Kinder in Coaldale.

— Der Schreiber dieses (P. H. Regehr) mit Frau und mit den Kindern David Penners, Grassy Lake, mit der aus Vancouver zugereisten Schwiegertochter Maryette Regehr und Tochter Agathe machten Mittwoch, den 24., per Auto einen Ausflug in die Berge nach Waterton und Cameron Lakes. Dort trafen wir auch unsere Kinder J. M. und Echo, Irma Regehr. Unser Sohn hat an der Grenze bei Chief Mountain Dienst als Immigrationsbeamter.

Beim Anblick der hohen verschieden geformten, teils mit Wald bestandenen, teils kahlen Felsengebirge, der Wasserfälle und Sturzbäche und den Seen kann man den Psalmisten (Ps. 92, 6) verstehen. Ja, die Natur verkündigt die Majestät des Schöpfers. Psalm 104.

Korr.

Nachruf.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Gatten und Vater unserer Kinder, Johann Peter Fröse, am 27. Juni zu sich zu nehmen in die obere Heimat. Auch ihm hat das Wort gegolten: „Komm wieder, Menschenkind."

Dank Gottes bewahrender Gnade war Vater bis zu seinem Ende bei vollem Bewußtsein. Er unterstellte sich dem Willen Gottes und machte sich mit dem Gedanken vertraut, daß er hier auf Erden von seinem Leiden nicht genesen werde. Wiederholt hat er gesagt, daß ihm das Wort gelte: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben." Wir, die Hinterbleibenden, finden großen Trost darin, daß unser lieber Gatte und Vater, trotz großen Anfechtungen, bis zum Ende im Glauben standhaft blieb. Er sagte: „Wir haben nur das Wort, und darauf stütze ich mich." „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben", das galt auch für ihn; er ist beim Herrn.

Während der letzten Woche seines Lebens wurde sein Krebsleiden besonders durch Anfälle, die ihm das Atmen fast unmöglich machten, erschwert.

Mit mir, seiner leidenden Frau, hat er stets Freude und Leid geteilt. Es war sein beständiges Bemühen, mir durch herzliche Teilnahme und ermutigende Worte Erleichterung u. Freude zu bereiten.

Er war stets bestrebt, uns Kindern wahre Lebensgerechtigkeit vorzuleben. Er war demütig genug, um auch bei seinen Kindern um Vergebung zu bitten und war stets bereit, uns zu vergeben, wenn wir zu ihm kamen und unsere Vergehungen bekannten. Seine Großkinder liebte er und war ihnen ein rechter Großvater und Freund. Auch ist er uns ein Vorbild gewesen in seinem Verhalten zu seinen Verwandten. Er war Gott dankbar, daß solche innige Liebe und ununterbrochenes gegenseitiges Verständnis zwischen seiner großen Verwandtschaft und ihm herrschte. Der Gemeinde, deren treues Mitglied er seit 1894 war, hat er sich ernstlich bemüht, zum Segen zu sein. Die vielen Besuche der Geschwister am Orte während seiner Krankheit und die bereitwillige Hilfe nachher zeugen davon, daß er beliebt war. Wir danken herzlich dafür. Es war ihm auch stets eine Freude, unsere innere und äußere Missionen betend zu unterstützen. Wiederholt hat er um Weisheit, um ein rechter Haushalter der anvertrauten irdischen Güter zu sein. Unser Verlust ist groß; aber die segenbringende Erinnerungen, die uns ein heiliges Gut bleiben, sind noch viel größer.

Am 30. Juni fand die Begräbnisfeier unter großer Teilnahme von Verwandten und Bekannten statt. Br. G. J. Klassen machte einleitende Bemerkungen auf Grund des Wortes in 2. Kor. 5, 1.

Br. H. S. Voth diente uns mit Römer 6, 23 und zeigte darauf hin, daß der den Lohn auszahlen wird, dem wir hier dienen.

Br. A. Goerz diente in englischer Sprache. An Hand Offb. 14, 13 zeigte er, worin die Seligkeit derer besteht, die im Herrn sterben.

Br. J. G. Wiens sprach tröstende Worte an Hand 2. Kor. 5, 1—5. Es war der Vers 2. Kor. 5, 5 besonders tröstend für unseren Vater vor seinem Abscheiden.

Zwischen den Ansprachen dienten Geschwister mit zutreffenden Liedern. Dann wurde die Leiche zu ihrer letzten Ruhe auf den lokalen Friedhof getragen. Somit schloß ein reichhaltiges, bewegtes und sehr segenbringendes Leben.

Unser Vater ist 71 Jahre, 3 Monate und 14 Tage alt geworden. Er hinterläßt seine liebe Gattin, 7 Söhne, 3 Töchter, 1 Schwiegersohn, 4 Schwiegertöchter, 14 Großkinder, 5 Brüder und einen großen Verwandten- und Freundeskreis.

Die trauernde Gattin und Kinder,
Manitou, Manitoba.

Was jeder Prediger und Lehrer gerne hätte:

Alle 3 Bücher von Erich Sauer sind in neubearbeiteter Ausgabe jetzt zu haben (leider in begrenzter Anzahl).

3 Bände zusammen, portofrei, $7.75

- **Das Morgenrot der Welterlösung**
  Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte
  243 Seiten, Preis geb. **$3.20**
- **Der Triumph des Gekreuzigten**
  Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte
  246 Seiten, Preis geb. **2.90**
- **Vom Adel des Menschen**
  Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung
  246 Seiten, Preis geb. **2.90**

**THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.**

Farm zu verkaufen.

240 Acres; 2 Meilen von Elm Creek, Man., 4 Meilen von der M. B. Kirche; gute Gebäude; am Hochwege gelegen. Anfragen zu richten an:

Box 52, Elm Creek, Man.

Briefe von Lesern.

Wünsche zuvor alles Beste und Gottes reichen Segen in ihrer Arbeit. Freue mich, die „Rundschau" zu lesen und schätze Prediger Unruhs Beschreibungen und Erklärungen aus dem teuren Worte Gottes. Wir waren 6 Monate ohne Arbeit und es war ziemlich hart. Doch haben wir einen Gott, der uns niemals verläßt, auch wenn wir bei dieser teuren Zeit im Magen Hunger haben. Ich danke Gott, unserem Vater, der uns durch unseren Herrn Jesus Christus mit geistlichem Brot nährt. Er tut uns auch an mit Gerechtigkeit und verleiht den lebendigen Geist, ohne welchen niemand soll Gott schauen. Wenn wir ihn in uns haben, nach dem Worte Gottes, und wenn wir versiegelt sind mit dem Heiligen Geist, sind wir wohl geborgen.

Mit diesem sende ich Euch unsere neue Adresse. Die alte Adresse war 4092 Gingham, Dearborn, Mich., USA. Die neue ist: John H. Nikkel, 640 Bray St., Ap. 101 W. Dearborn, Mich., USA.

Mit besten Grüßen und Gott und seiner Gnade befohlen, Eure dankbaren Freunde

Hans und Sara Nickel.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

schule dienen.

— Bei Helena, Montana, USA., verbrannten im August ungefähr 6000 Acres Wald. Bei den Löschungsversuchen sind 12 „Smokejumpers", die man vom Flugzeug an bestimmten Plätzen abspringen ließ, im Feuer umgekommen. Es waren alles junge Männer, Studenten, die im Sommer Forstdienst angenommen hatten.

— „Service for Peace" heißt ein neues Buch von Melvin Gingerich. Es ist die Geschichte des C.O.-Dienstes in den USA. während des letzten Krieges und ist im Auftrage des M.C.C. verfaßt worden, ist 500 Seiten stark und kann für $3.00 vom Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa., bezogen werden.

— Ein Büchlein „From Immigrant to Citizen — 1949" ist vom Canadian Citizenship Council, 46 Elgin St., Ottawa, frei erhältlich auf Anfrage.

— Wir machen auch aufmerksam auf die Annoncen bez. deutscher Textbücher für unsere Schulen und die drei Bücher von Erich Sauer, die jetzt zu haben sind.

— Daß für die Wahlen am 14. August in Westdeutschland 14 verschiedene Parteien ihre Kandidaten im Felde hatten, bringt ein altes Uebel der Zersplitterung wiederum zum Vorschein. Nach der Stimmenzahl, standen die Kommunisten immerhin an 4. Stelle mit 1,360,443 Wählern.

* * *

Immigrantenliste . . . .

Mit dem „Charleton Sovereign", der am 24. August Neapel, Italien,

Häuser zu verkaufen

in North Kildonan:

4-Zimmer Wohnhaus ($400.00 Anzahlung) $1.700.00

Neues 4-Zimmer Wohnhaus mit sehr gutem Keller, „Furnace", Hartholz-Fußboden, moderner Küche; nahe bei der Kirche und Straßenbahn.

Preis $3,900.00

JOHN UNRUH

310 Power Bldg. Winnipeg

— Phone 929 849 —

Achtung!

In B. C., im schönen Distrikt Strawberry Hill ist eine

4 Acres Farm zu verkaufen.

2 Acres geklärtes Land, 4 Zimmer Wohnhaus 24' bei 28'; Hühnerstall für 180 Hühner; Stall für 12 Schweine und groß umzäunt; große Garage; separates Badezimmer; Holzschuppen; Vorratskammer verbunden mit Werkstatt. Ungefähr ½ Acre Himbeeren und ¼ Acre Erdbeeren; schöner Gemüsegarten und etwa 35 Fruchtbäume; 2 gute, wasserreiche Brunnen und bis Oktober l. J. kommt Anschluß an die Stadtswasserleitung.

Interessenten wenden sich bitte an

JOHN DELESKY, 487 Scott Rd.
R.R. 7, New Westminster, B.C.

Redakteur

für die Wochenzeitung „Der Nordwesten" gesucht. Muß beide Sprachen (Deutsch und Englisch) perfekt beherrschen und mit den kanadischen Verhältnissen vertraut sein. Kanadischer Bürger bevorzugt, ist jedoch nicht Bedingung. Schriftliche Applikationen mit Angabe von Erfahrung, Alter, Religion und Gehaltsansprüchen an:

CHARLES DOJACK, Manager
NATIONAL PUBLISHERS LTD.
295 Market Ave., Winnipeg, Man.

Haus zu verkaufen

in Nord Kildonan, Man., 20' bei 28'; Lot 50' bei 100', Garage 12' bei 18'. „Furnace", Keller, Wasser. Gut erhalten. Mäßiger Preis. Anzufragen bei

GEORGE REDEKOP
304 Devon Ave., N. Kildonan, Man.

4 Zimmer Wohnhaus

in Nord Kildonan zu verkaufen. Neu gebaut, mit Badezimmer. Kann auch auf monatliche Ratenzahlung gekauft werden. Man wende sich an:

D. KOOP
354 McKay Ave., N. Kildonan, Man.

Mädchen gewünscht, guter Lohn.

220 WASHINGTON AVE., E.K.
Winnipeg. Telephon 504 377.

G. P. FRIESEN

602 McIntyre Blk., Winnipeg

Gute Farmen und Häuser stets an Hand zum Verkauf. — „Mortgages" auf Farmen und Häuser.

TELEPHONES:
Office: 923 210 Residence: 64 080

C. C. M.

Neue und gebrauchte Fahrräder; „Whizzer" Motore und alle Teile, die dazu gehören, finden Sie in einem deutschen Geschäft.

Motore sind $135.00.

RELIABLE CYCLE SHOP
89 Geneva St. — Tel. 2-1554
St. Catharines, Ont.

verließ und am 3. September in Halifax, Kanada, landen soll, werden folgende Mennoniten erwartet:

Klassen, Katharina und Johann; Ewert, Margareta — fahren zu Ewert, Johann, c/o P. P. Penner, Port Dalhousie, Ont. (erst zu J. P. Dyck, Virgil, Ont.).

Unger, Sara — Schmidt, Frau Katharina, Box 207, Beamsville, Ont.

Löwen, Aganetha, Lenchen, Agnes, Fritz, Käthe — Tschetter, John, Holmfield, Man.

Teichröb, Margaretha — Penner, Johann J., Box 317, Steinbach, Man.

Penner, John, Liese und Kind — Epp, Henry, Laird, Sask.

Klassen, Katharina und Helena — Klassen, Peter A., 6613 Argyle St., Vancouver, B. C.

Im ganzen 15 Personen.

* * *

USA. — Die für nächsten Monat in Washington anberaumte amerikanisch-britische Konferenz zur Lösung der englischen Wirtschaftskrise wird jetzt schon von Pessimismus überschattet.

Der hauptsächlichste amerikanische Vorschlag, welcher den Engländern gemacht werden wird, dürfte aller Voraussicht nach sein, das britische Pfund von gegenwärtig $4.03 auf einen ganz beträchtlich niedrigeren Stand abzuwerten.

Um die Vermarktung britischer Waren in den Vereinigten Staaten zu erleichtern, sind die amerikanischen Experten bereit, Schritte zur Erleichterung der USA. Einfuhrbestimmungen zu unternehmen, sowie der britischen Industrie und den Kolonialgebieten technische Hilfe zu gewähren.

Einige Beamte im Staatsdepartment und auch sonstwo vertreten die Ansicht, daß England nicht länger als Weltmacht bestehen kann, ohne daß es Zutritt zu den amerikanischen Märkten erhält. Sie meinen, daß in Zukunft die einzige Möglichkeit für die Vereinigten Staaten, England am Leben zu erhalten, darin bestehen wird, eine Zollunion mit gemeinsamer Währung und einer völlig integrierten Wirtschaft zu errichten.

Amerikanische Beamte sind nun überzeugt, daß Dollars allein England nicht mehr zu retten vermögen. Nur drastische Maßnahmen, welche die Engländer selbst ergreifen, vermögen da etwas auszurichten. Dazu gehören die Abwertung des Pfundes, sowie eine Revisiion der gesamten Industriestruktur und der ausländischen Verpflichtungen.

Kanada, das ebenfalls in diesen Besprechungen teilnehmen wird, ist ein ungemein interessierter Dritter. Die Konferenz wird am 6. September eröffnet und dürfte etwa eine Woche dauern.

— Auf dem Dach des Chikago Generalpostamts wurde ein Helicopter-Postdienst zwischen dem städtischen Lufthafen und dem Hauptpostamt eröffnet.

— Die Welternte von Rüben- und Rohrzucker im Erntejahr 1949/1950 wird von zuständigen amerikanischen Stellen auf 37,3 Mill. sh. T. geschätzt, das sind 8 Prozent mehr als im Vorjahr und 7 Prozent mehr als der Durchschnitt der Jahre 1935—1939.

— Das kalifornische Observatorium Mount Palomar wird Photographien des Sternhimmels der nördlichen Hemisphäre in einem Atlas zusammenfassen. Die Aufnahmen sollen Sternbilder bis zu einer Entfernung von 300 Millionen Lichtjahren erfassen.

* * *

Deutschland. —

Im ganzen gesehen ist das Wahlergebnis vom 14. August durchaus nicht erhebend, sondern recht bedenklich. Dunkle Wetterzeichen ziehen über der jungen Demokratie ihre Bahn. Man beginnt erneut, Politik aus dem Gefühl heraus zu machen, anstatt klar zu denken und reale Begebenheiten wie die wirtschaftlichen Fragen zur Ausgangsbasis der politischen Entscheidung zu machen.

Was lehren die deutschen Wahlen in Wahrheit? Nichts anderes, als was man schon vorher wußte — daß die wahlmündige deutsche Bevölkerung sich nämlich in zwei fast gleich starke Hauptgruppen gliedert („betont-christliche" Parteien und Sozialdemokraten), die, so verschieden sie sonst sind, doch in ihrer demokratischen Grundhaltung übereinstimmen und die sich auch in ihrer Haltung in nationalen Fragen nicht unterscheiden lassen.

Die Wahl in Westdeutschland wird alle möglichen Deutungen finden. Ihre größte Bedeutung besteht aber in der Stärke der Wahlbeteiligung und der Einstellung der Wähler. Daß 80 Prozent der Wahlberechtigten zu den Urnen gingen, beweist nicht, daß die Deutschen zu Demokraten geworden sind, aber es deutet darauf hin, daß sie den zentralen Akt der Demokratie wichtiger nehmen als viele Millionen Amerikaner.

Die Stimmabgabe war zu allererst ein Akt des Selbstbewußtseins.

Man muß sich vergegenwärtigen, daß das deutsche Land und seine Bewohner heute ein ganz anderes Gesicht tragen, als in der Vornazizeit. Der Prozeß der Vernichtung des Mittelstandes, den die Inflation von 1923 einleitete, wurde durch den notwendigen Goldschnitt von 1948 dem Abschluß nahegebracht. Die historischen Oberklassen sind kaum minder dezimiert. Was übrig blieb, sind Arbeiter der Hand und des Kopfes und Millionen Heimatloser.

Diese Menschen suchen nach einem Halt, nach einem Strohhalm, nach einem Weg, das Vergangene zu begraben und ein neues Leben anzufangen. Sie haben kein Vertrauen zum Kommunismus, der sie allzu sehr an die Naziherrschaft gemahnt. Aber sie fürchten auch die russische Brutalität, wenn es zum Schlimmsten käme. Sie wissen, daß sie verloren wären, wenn die Franzosen, Briten und Amerikaner abmarschierten. Das besagt aber nicht, daß sie die fremden Soldaten gerne im Land sehen. Keine Einquartierung, die länger als eine Woche dauert, macht Freude, selbst wenn es sich um „liebe Verwandte" handelt.

Die Deutschen hatten eine schwerere Entscheidung zu treffen, als sich selbst zu wählen. Und diese Entscheidung gibt der Wahl Bedeutung und erklärt die nüchterne, fast fatalistische Stimmung, in der sie von statten ging. Die Errichtung einer westdeutschen Regierung besiegelt die Teilung des Landes. Die Wahl war die Ratifizierung dieser Teilung.

Im Wahlkampf fühlten sich die Deutschen zum erstenmal frei, die Besatzungspolitik zu kritisieren, und die Redner schwelgten in dieser neuen Freiheit. Sie gaben endlich den Klagen lauten Ausdruck, die sie zuvor nur im Flüsterton äußerten. Sie haben aber trotzdem öffentlich die Politik der Westmächte akzeptiert und sich zu eigen gemacht. Nach dieser Wahl können die Russen nicht länger behaupten, der neue Staat habe keinen Boden im Volk. Die scharfen Reden ändern nichts an der Tatsache, daß die Wahl ein Referendum zugunsten des Westens war.

— Das USA. Staatsdepartment wird am 15. September von der Militärverwaltung die Leitung der USA. Besatzungsbehörden in Deutschland übernehmen. Wie der Hohe Kommissar John J. McCloy erklärte, wird das Staatsdepartment die Gesamtverantwortung für die USA.-Besatzungskontrolle übernehmen, sobald die westdeutsche Regierung errichtet ist, und dies dürfte um den 15. September herum der Fall sein.

Die ursprüngliche Militärregierung ist somit etwas länger als vier Jahre im Amt geblieben, da sie im Juli 1945 unter General Eisenhower eingeführt und dann von seinen Nachfolgern, Joseph T. McNarney und Lucius D. Clay, geleitet wurde. Auch nach dem 15. September sind die Besatzungsmächte für Westdeutschlands Außenpolitik und Sicherheit verantwortlich.

— Die West-Berliner Postverwaltung protestierte gegen die Beschlagnahme von 2000 Liebesgabenpakete, die für die Bevölkerung der Berliner Westsektoren bestimmt waren, durch die Russen. Die Postbeamten erklärten, die russischen Grenzwachen hätten einen Postwagen mit Liebesgabenpakete konfisziert, als ein Zug des Interzonen-Verkehrsnetzes in Marienborn ankam.

— Sowjetrußland hat seinen kalten Krieg in Deutschland abgebremst, aber alliierte Beobachter vermuten, daß dies nur vorübergehend sein wird.

Die Beziehungen zwischen den Westmächten und Rußland entspannten sich etwas, nachdem im Mai die Blockade in Berlin aufgehoben worden war. Hohe alliierte Beamte sind der Ansicht, daß die Russen aus drei Gründen aufhörten weitere Schwierigkeiten zu machen.

Die alliierte Gegenblockade fügte den Russen mehr Schaden zu als die sowjetische Blockade Berlins den Alliierten; hauptsächlich deshalb, weil die Verschiffung von Maschinenteilen und anderem wichtigem Material nach der Ostzone unterbunden worden war.

Die Luftbrücke, ein ungeheures Unternehmen, war ein großer Erfolg; die Russen hatten es nicht für möglich gehalten, daß eine Stadt von zwei Millionen auf diese Weise versorgt werden könnte.

Die russischen Propagandaversuche, Bewohner des Berliner Westens in die kommunistische Gemeinschaft zu locken, fanden taube Ohren.

Die Aufhebung der Blockade belebte zwar wieder die Berliner Industrie und das Geschäftsleben, aber deutsche Führer können keine neuen Besserungen feststellen, welche auf ein dauerndes Nachlassen der Spannungen zwischen Ost und West zurückzuführen sind.

— Die Westmächte stellten fest, daß mit der Aufhebung der Blockade sich auch der Ton der Russen änderte. Die unter sowjetischer Lizens erscheinende Presse milderte ihre Angriffe gegen alliierte Beamte. Russische Offiziere zeigten sich wieder auf halbgesellschaftlichen Veranstaltungen des Westens.

Doch amerikanische Beamte [illegible]hen diesem Burgfrieden sehr skep[illegible]ch gegenüber.

Ein hoher amerikanischer Offizier erklärte:

„Etwas ist faul an dieser russischen Gemütsänderung."

Ein amerikanischer Nachrichtenoffizier meinte: „Die Russen haben um eine Atempause ersucht. Aber ihre fundamentalen Auffassungen haben sich nicht geändert. Sie sammeln ihre Kräfte für eine neue Runde."

Kein alliierter Beamter will eine Vermutung darüber aussprechen, was die Russen im Schilde führen.

— Der Vorsitzende der Liberalen Demokratischen Partei in der Ostzone will erst abwarten, wie sich die politischen Entwicklungen im Westen gestalten ,nachdem die Westdeutsche Republik errichtet worden ist.

Die Russen werden vielleicht für einen Zusammenschluß aller politischen Gruppen in der Ostzone eintreten, um eine sogenannte Volksfront zu bilden und einen Schein von Einheit zu erreichen. Gleichzeiig würde dies ein Versuch sein, der Niederlage der Kommunisten bei den Wahlen in Westdeutschland entgegenzutreten.

— Bei dem Dorf Schweinreich in der russischen Zone in der Nähe von Wittstock an der Doße wird ein neues aus über 100 Baracken bestehendes Konzentrationslager errichtet. Offiziere und Mannschaften der NKWD sind bereits in dem Lager eingetroffen.

— Die Polizei des Landes Sachsen soll künftig auf Grund einer Verfügung des sächsischen Innenministers auch für die Bekämpfung der Kirche eingesetzt werden. Da die Kirche der Sowjetzone ihre Ver-

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

CROSSTOWN CREDIT UNION

Mennonitische Sparkasse

- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf zwei Jahre.
- Spezielle Anleihen für Schüler.
- 3% auf Einlagen.

Phone: 80 665 — 116 Isabel Street — Office hours: 10-6

Ein Viertel Land zu verkaufen

bei La Glace, Alberta.

Es ist N. E. 3—74—9—6,, gute Schwarzerde; 100 Acres unter Kultur; gute Weide; Bach mit Wasser das Jahr hindurch; 3 gute Speicher. Voller Preis $3500, meistens in bar. Man wende sich an

J. D. HAMM
R.R. 2, Thorsby, Alberta

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street • Phone 927 726

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von

STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Die Welt der Engel

von
D. theol. A. C. Gäbelein.

Leinen geb. 119 Seiten $1.25

„Ob in dem unendlichen Raum, den wir Himmel nennen, noch Wesen vorhanden sind, die Gott als Schöpfer kennen und die ihm dienen? Wer sind sie, wo sind sie und was tun sie?" Darauf versucht der bekannte Verfasser, Antwort aus der Bibel zu geben.

* * *

Das vierfache Wunder

von
Eberhard Zollweger.

Broschiert, 87 Seiten 95c

Wie die Worte und Taten Jesu aufgeschrieben wurden.

* * *

Wer mich bekennt vor den Menschen

von Adolf Maurer
für die Jugend

Broschiert, 47 Seiten 30c

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Der Große Duden

Neubearbeitete und erweiterte Ausgabe. 690 Seiten. Guter Leineneinband. — Rechtschreibung, Schreibweise und Ausdrücke sind die der deutschen Sprache der Gegenwart.

Preis $3.65

(Wiederverkäufern Rabbat)

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.,
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Die Bremer biblische
Handkonkordanz

Gute Ausführung, starker Leineneinband $6.00

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Die AMERICAN HIDE & FUR CO. sagt:

Jetzt ist die richtige Zeit für Seneca-Wurzeln und Wolle!

Seneca-Wurzeln-graben ist eine gesunde und lohnende Sache. Geht frisch dran und fangt an mit Graben. Wir garantieren

70c—75c per Pfund trockne Seneca-Wurzeln, f.o.b. Winnipeg, Man.

Auch sind wir eine von der Regierung bestätigte Wollgradierungsstation, und Sie können uns alle Ihre Wolle schicken und **ehrlicher Gradierung** versichert sein, auch **ehrliches Gewicht** und **höchster Marktpreis!!**

Falls Sie unsere 1949 Wolle-Preisliste nicht schon erhalten haben, schreiben Sie uns bitte. Wir versorgen Sie mit Woll-Säcke, Papiergarn für die Vließe und Versandkarten.

Pferdehaar: 70c—75c per Pfund (Schwanzhaar)

AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.
Dominion Regierung Wollgradierungsstation No. 33

Uebersee - Pakete

ab Dänemark nach allen 4 Zonen Deutschlands und Berlin in 4—5 Wochen.

Nr. 215: 19½ Pfund, nach allen Zonen Deutschlands und Berlin .. $10.00
5 Pfd. grüner Kaffee, 2 Pfd. geräucherter Speck, 2 Pfd. Salami, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Haferflocken, 4 Pfd. Margarine, 1 Pfd. Käse, 1 Pfd. Jam, ½ Pfd. Kakao.

Nr. 116: 15 Pfd. nach allen Zonen Deutschlands und Berlin $10.00
4.4 Pfd. geräucherter Speck, 4.4 Pfd. Schmalz, 14 Unzen Margarine, 4.4 gerösteter Kaffee, 1 Pfd. Kakao.

Nr. 118: 9 Pfd. nach allen Zonen Deutschlands und Berlin $5.25
5 Pfd. gerösteter Kaffee, 4 Pfd. Margarine.

Nr. 121: 5 Pfd. gerösteter Kaffee $3.45

Nr. 109: 20 Pfd. Zucker $3.75

100 Pfd. Mehl nach den westlichen Zonen (frei nächste Bahnstation) .. $10.50

100 Pfd. Mehl nach Berlin und russ. Zone (frei nächste Bahnstation) .. $11.50

Schickt Eure Bestellungen mit Money Order an

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Wachsendes Volk

Eine Erzählung aus der Gegenwart

von

Gottfried Fankhauser

(Fortsetzung)

Da jedermann wußte, wie wert er den Eltern war, suchte auch jedermann seine Gunst zu gewinnen und durch ihn die Gunst des Meisters und der Meisterin. Man hütete sich wohl vor jedem Tadel, ja vor jedem mißfälligen Blick. Alles, was Hansli vornahm, war schön und gut. So gewöhnte sich der Kleine rasch, daß alle nach seiner Geige tanzten. Der Breitenhof war etwas abgelegen vom Dorfe, so war Hansli fast nur auf den Umgang mit Erwachsenen angewiesen, lernte reden wie die Alten, schaffen wie die Alten, auch schon fluchen wie die Alten und besonders befehlen wie die Alten. Es wurde ihm bald bewußt, was er zu bedeuten hatte auf dem Hof, und mächtig entwickelte sich sein Selbstgefühl.

Nebenan das Häuslein war zwar belebt von einem Halbdutzend Buben und Mädchen, die jüngsten ungefähr im gleichen Alter wie das Söhnlein des Bauern. Es zog Hansli anfangs stark zu ihnen; sie mochten ihn auch wohl leiden, ließen sich meist auch willig von ihm kommandieren. Nichts Unterhaltenderes gab es für die Kinder, als im Gräblein, das hinter der Hütte herabfloß, zu wässerlen und zu sandelen. Aber die feine Mutter sah den Umgang ihres Söhnleins mit den unfeinen Häuslerkindern, deren Vater nur ein Taglöhner war, nicht gern. „Wie siehst du wieder aus!" schalt sie, wenn Hansli mit über und über bespritzten und verdreckten Kleidern heimkam. „Bist wieder bei dem Bettlerpack gewesen. Hörst du, daß du mir nicht mehr zu denen gehst!" — „Aber warum nicht, Mutter, es ist doch so kurzweilig bei ihnen!" entgegnete der Kleine. — „Ja, wer weiß, am Ende bringst du mir noch Läuse ins Haus!" warnte die Mutter. Und wirklich, als sich Hansli doch einmal in einem unbeachteten Augenblick hinübergestohlen hatte, entdeckte die Mutter beim Kämmen des Strubelkopfes einen unliebsamen Gast. Potztausend, da setzte es etwas ab. Zum erstenmal in seinem Leben erhielt Hansli von der kräftigen Mutterhand ein paar Klapse, daß er sich noch lange die Höslein rieb. Und da ihm auf alle mögliche Weise zum Bewußtsein gebracht wurde, daß er etwas Besseres sei als die gewöhnlichen Kinder, so fühlte er sich mehr und mehr erhaben über sie.

Nicht ungern sah die Mutter, wenn Lehrers Rösli kam. Merkbar übte das feine Mägdlein einen vorteilhaften Einfluß auf den Buben aus. Obschon es sich nicht unterkriegen ließ, sondern auch eigene Ideen und eigenen Willen bekundete, so war er doch gerne bei ihm, und teilte auch ohne weiteres alle Leckerbissen mit ihm, und das war schon eine Leistung von dem Einzigen, der gewohnt war, alles selber zu essen. Nicht selten wurde es ihm zur Mahnerin. Als Hansli einmal — ein frischgebauter Turm war ihm umgefallen — einen kräftigen Fluch ausstieß, da horchte das Mädchen zuerst, wie von einem Donnerschlag erschreckt, auf. Dann aber schaute es ihn ernsthaft an und sagte mit aufgehobenem Finger: „Hansli, nicht fluchen! Sonst komm ich nie mehr zu dir!" Das machte sichtlichen Eindruck auf den Buben. „So, ist das bös?" fragte er kleinmütig. „Der Vater und der Klaus und der Benz sagen doch auch so, wenn ihnen ein Heufuder umfällt!" — „Ja, das ist bös", versetzte Rösli; „der Himmelvater hört's und wird traurig." — Da riß der Bub die Augen auf. „Der Himmelvater! Wer ist das?" — „Ai, du weißt nicht, wer der Himmelvater ist! Das ist doch der Liebgott! Der ist im Himmel und hat die Bäume gemacht und die Berge und die Wolken; er kann auch donnern und blitzen, und er sieht und hört alles und will, daß wir nichts Böses tun!" belehrte es ihn. Das war Hansli neu. Aber er glaubte es dem Rösli. Als er am Abend die Mutter wie vorwurfsvoll fragte: „Du, Mueti, warum hast du mir noch nie etwas gesagt vom Himmelvater?" da war sie im geheimen recht beschämt und kaufte bei nächster Gelegenheit ein biblisches Bilderbuch, dessen beste Erklärerin nun wieder das Rösli wurde. Niemanden hörte Hansli so lange zu wie der kleinen Lehrerin. Freilich, es konnte nicht oft kommen; denn es hatte bereits drei kleine Brüderlein zu gaumen; zu dem Willy waren in ziemlich regelmäßigen Abständen noch ein Peter und ein Walter gekommen. Aber allemal, wenn das Rösli erschien, war es für Hansli ein Festtag.

Wie ein Traum gingen die sechs ersten Jahre vorüber, aber ein Traum, der Bilder hinterläßt, die nicht nur gemalt sind, sondern tief eingraviert bleiben in der Menschenseele, wie keine spätern. Die Schulzeit kam, eine zweite Lebensperiode, etwas ganz anderes, eine neue Welt. Für Hansli bestand das Neue vor allem darin, daß er nicht mehr allein Hahn im Krättli (Körbchen, hier Nest) war, daß er jetzt nur ein Teil war einer ganzen Schar. Nun mußte er sich mit den übrigen zurechtfinden. Aber das wurde für ihn nicht allzu schwer, galt er doch vom ersten Tage an als etwas Besonderes. Begreiflich, schon sein Aeußeres stach weit ab gegenüber den andern. Alle Morgen kam er wie aus einer Schachtel nagelneu heraus, sauber gewaschen, frisch gestrählt, fein gekleidet und beschuht, aber auch ohne das war er unstreitig der Schönste und Größte der Buben. Die kleinen Mädchen umstanden und bewunderten ihn mit sichtlichem Wohlgefallen. Die Knaben ihrerseits gelüstete es, zu probieren, ob er auch so stark sei wie groß, erfuhren aber bald, daß da wirklich kein Mißverständnis obwaltete; ehe sie sich's versahen, lagen sie vor ihm auf dem Rücken.

So war Hansli bald der ausgesprochene Anführer unter seinen Kameraden. Und da er ein helles Köpfchen war, leicht begriff, Courage genug hatte zum Reden und zum Fragen, so eroberte er sich in kürzester Frist auch das Herz der jungen Lehrerin, merkte sie doch bald, daß sie an ihm ein munteres Vorspannrößlein hatte an dem oft so harzenden Schulwagen. Wenn der Wagen ins Stocken kam und auf eine Frage keine Hand und keine Zunge sich regte, weil das Köpfchen nichts begriffen hatte, so war es gewiß Hansli, der durch eine verständige Antwort die Situation rettete. Ja, der Unterricht beschränkte sich manchmal minutenlang auf ein Zwiegespräch zwischen Hansli und der Lehrerin. Nur Lehrers Rösli hielt ihm die Stange; im Erzählen war es ihm sogar über. Ja, wenn die Lehrerin diese zwei nicht gehabt hätte, so wäre sie am Verzweifeln gewesen. Die beiden waren ihre letzte Zuflucht, ihr rettender Hort, ja, die zwei leuchtenden Sterne an ihrem Schulhimmel; aber Hansli war der größere. Hundertmal des Tages hätte man die Aufforderung hören können: „Sag du's, Hansli!" — oder: „Du weißt es, Rösli!" Oft stellte sie, wenn sie sich mit einer anderen Abteilung beschäftigen mußte, den Hansli oder das Röslein vor das Kläßlein, damit sie mit den übrigen übten und schulmeisterten, und als sie die Zeugnisse schreiben sollte, ließ sie sich von den zwei Auserwählten über die Noten, die jedem zukamen, beraten. Selbstverständlich standen in deren eigenen Zeugnisbüchlein lauter eins.

Freilich gelangten auch öfter Klagen an ihr Ohr: „Der Hansli hat mich überschlagen!" oder: „Der Hansli hat mich geklemmt!" Aber die Lehrerin achtete nicht sonderlich darauf. „E bah", sagte sie, „das ist sich nicht derwert, man muß nicht so empfindlich sein!" Durfte sie den Hansli strafen, man denke, den Sohn des Gemeindepräsidenten und Großrats! Und der Hansli war gegen sie so nett, so höflich; man merkte die gebildete Mutter hinter ihm, und wie oft brachte er ihr einen Strauß aus dem Garten, oder die ersten Erdbeeren oder Himbeeren. Und fast jeden Mittwochnachmittag war sie bei Sophie eingeladen zu einem auserlesenen z'Vieri. Nein, der Hansli hatte es gut in der Schule; kein Schatten schwebte über ihm.

Eines Tages trat der Schulinspektor in die Stube, diesmal nur, um zuzuhören. „Wer ist der schöne Bub dort auf der ersten Bank?" fragte er am Schluß der Stunde. — „Das ist Großrats Hansli vom Breitenhof!" — „Ein flottes Bürschchen", wenn's so fortgeht!" Und wirklich Hansli behauptete mühelos seine Vorzugsstellung bis zu seinem Austritt aus der Privatschule.

Auch bei Sophie war es längst ausgemacht, daß aus Hansli etwas werden soll. Und zwar kein Bauer, auch nicht nur ein Bauerngroßrat! Studieren muß er, dann stehen ihm alle Türen offen. Darum muß er vorerst in die Sekundarschule. Es kostete zwar Sophie einen nicht geringen Kampf, diesen Entschluß zur Ausführung zu bringen. Ihr Mann, der wirklich inzwischen an Stelle seines alternden Vaters die Würden eines Gemeindepräsidenten und eines Mitglieds des Großen Rates erlangt hatte, aber doch ein Bauer geblieben war vom Scheitel bis zur Fußsohle, er meinte: „Jetzt, wo der Bub anfängt mir eine Hilfe zu werden, soll er die ganze Zeit auf der Schulbank hocken und hinter den Büchern. Und ich meine, er habe doch das Zeug zu einem rechten Bauern. Und was ein rechter Bauer ist, kann auch etwas Rechtes werden im öffentlichen Leben. Ich habe auch keine Sekundarschule besucht und bin doch Großrat geworden. Und wer weiß, vielleicht bring ich's noch zum Nationalrat." — Aber Sophie parierte geschickt. Als einer gescheiten Frau steckte ihr der Grundsatz jenes Diplomaten im Blut, der den Ausspruch getan hat: „Diplomatie ist die Kunst, das Erreichbare zu erkennen und durchzusetzen!" Weislich beschränkte sie sich deshalb vorerst nur auf die erste Etappe des langen Weges und sagte: „Du hast mir doch oft genug geklagt, wie unkommod es dir sei, daß du nicht Französisch könnest, um die welschen Reden im Großratssaal zu verstehen, und die Welschen reden ja so viel im Rat. Wenn Hans die Sekundarschule absolviert hat, kann man immer noch sehen. Willst du mit aller Gewalt einen Bauer aus ihm machen, so wirst du ihm doch einen Kurs auf der landwirtschaftlichen Schule nicht versagen wollen, und dazu ist die Sekundarschule eine gute Vorstufe. Du sagst ja selber, ein Landwirt von heute müsse auf der Höhe sein." Dawider konnte Hans nichts haben, und Hansli wurde Sekundarschüler in Langenmatt.

Fünftes Kapitel

Gegen den Strom schwimmen, ist schwer, doch stärkt es den Arm

Rasch folgte sich Jahr um Jahr. Die Lehrerskinder wuchsen wie die Weiden. Das wurde besonders die Mutter inne, wenn sie sehen mußte, wie die Hosen und die Rockärmel der Buben und Röslis Röckchen jeweilen im Handumdrehen zu kurz wurden und sie beim Krämer-Eisi neuen Stoff holen mußte. Das Zuschneiden, Nähen und Flicken hatte sie bisher mit praktischem Blick und geschickter Hand selber besorgt; aber jetzt wars eine andere Zeit; mit dem besten Willen kam sie nicht mehr zu allem. Die Schneiderin mußte zu Hilfe gerufen werden. Denn mittlerweile hatte sich der kleine Paul zu seinen drei Vorgängern gesellt und sich bereits im Sesseli an den Tisch gesetzt, und in der Wiege lag, eben frisch angekommen, der Fred. Fünf Buben, eine ganze Stufenleiter. Fürwahr, zehn Hände hätte die Mutter haben müssen, um alle Notwendigkeiten zu besorgen. Ein Rätsel, wie sie überhaupt durchkam. Wir werden des Rätsels Lösung noch zu erzählen haben. Doch vorher drängt sich anderes zum Bericht.

Es war an einem schönen Herbstsonntag, als die Familie mit den Gevattersleuten beim Taufemahl saß. Freundlich und milde grüßte die Sonne den Täufling und die Gäste, und auch sonst schienen alle Vorbedingungen vorhanden zu sein zu einem fröhlichen Nachmittag. Um so mehr fiel es auf, daß der Hausvater, der sonst bei solchen Anlässen immer recht heiter und gemütlich gestimmt war, gegen alle Gewohnheit schweigsam und trübe dasaß. Vreneli wußte nicht, was es sich daraus machen sollte. Es suchte Gelegenheit, seinen Mann für einen Augenblick ins Nebenzimmer zu rufen. „Was hast denn auch heute?" fragte es, selber schon ein wenig von seinem Gemütsdruck angesteckt. „Ist etwas nicht recht am Essen? War die Suppe versalzen?" — „Ja, es hat sie mir jemand versalzen!" gab er zur Antwort, „aber frag mich jetzt nicht; sonst wirst du auch noch verstimmt, und das wäre fatal. Es ist früh genug, wenn ich dir's am Abend sage." — Doch Vreneli drang in ihn: „Nein, mein Lieber, so wollen wir nicht den ganzen Nachmittag beisammensitzen. So würde ja allen der Appetit und die Freude verdorben. Sag mir's, vielleicht kann ich dich unter dem Berg hervorhelfen!" — „Ja nun, wenn's sein muß, so höre: Heute, als ich von der Orgel herunterkam, stand Hans draußen vor der Kirchentür. Er hatte sich zur Seltenheit in die Predigt bemüht, wahrscheinlich, um sich wieder einmal eine Taufe mit anzusehen. Er war in eifrigem Gespräch mit einem Gemeinderat, wandte sich aber plötzlich an mich und sagte: Ja, ja, Marti, ich gratuliere. Aber hör, jetzt dürfte es einmal genug sein, sonst müssen wir noch von der Gemeinde aus Einspruch erheben. Daß du es nur weißt, wir haben dann nicht im Sinn, extra deinetwegen ein größeres Schulhaus zu bauen." Sprach's, wandte mir den Rücken, und der Gemeinderat lächelte verschmitzt."

Vreneli war erstaunt, verblüfft. „Das ist aber frech!" entfuhr es ihm im ersten Augenblick. „Was wollen wir wetten, da steckt die Sophie dahinter; die ist schon lang eifersüchtig, daß wir ihrem Beispiel nicht folgten. Aber laß dich's nicht anfechten. Das ist eine leere Drohung. Der Großhans ist noch nicht die Gemeinde. Bis jetzt kamen wir durch, ohne fremde Hilfe, und will's Gott auch weiterhin. Und drum, was geht es ihn an, ob wir nur eins haben oder ein halbes Dutzend. Der wird uns nicht schaden können. — Und jetzt komm und schau dir unser Bubi an!" Und es zog ihn zur Wiege, wo das kleine, muntere Bürschlein lag und den Vater schon anlächelte. „Sollte uns der Grobian die Augen vernebeln, daß wir die Gottesgabe nicht mehr sehen?" fuhr es fort. — So dezidiert hatte Marti sein Vreneli noch kaum je sprechen hören; es zwang ihm selber ein Lächeln ab. Und die wackere Frau küßte den Kleinen und küßte den Vater; der Nebel war wenigstens für diesen Tag verscheucht, und es gab ein fröhliches Beisammensein.

Marti bekam in der nächsten Zeit allerlei Bemerkungen zu hören über seine wachsende Familie. Es waren zwar meist nur lächelnde Neckereien, und da er auch nicht auf den Kopf gefallen war, wußte er sie mit gleicher Münze heimzuzahlen. Als die Lehrschaft des Bezirks einmal nach vollbrachter Konferenz zum Imbiß im Bären zusammensaß, konnte sich der Kollege Holzwil nicht enthalten, zu sticheln: „So, Marti, du hast scheint's wieder einmal taufen lassen! Ist es eigentlich das siebente oder das zwölfte. Jedenfalls eine heilige Zahl!"

„Das sechste", sagte Marti trocken.

„Ja nun, was nicht ist kann werden!" fuhr der andere fort, „du wirst noch kaum am Ziel angelangt sein."

„Da weiß ich nicht; aber wann kommt eigentlich dein Erster, dein Stammhalter?" gab Marti zurück.

„Ich danke für Obst!" erwiderte der Holzwiler. „Ich mag keine Buben in die Welt stellen, nur damit sie einmal Kanonenfutter werden. Und Krieg gibt es sowieso wieder, trotz aller Friedensversicherungen."

„Jaso, nach deiner feurigen Vaterlandsrede am letzten Schützenfest sollte man doch glauben, du wärest stolz, dem Vaterland ein paar wakkere Söhne zur Verfügung stellen zu können!"

„Dafür laß ich andere sorgen, die dazu tüchtiger sind als ich!" gab der andere etwas beleidigt zurück.

Aber Marti war nicht faul. „Ja nun", sagte er, „wenn du glaubst, dein Geschlecht sei nicht wert, fortgepflanzt zu werden, so ist das deine Privatsache!"

Jäh und mit böser Miene brach der Kollege das Gespräch ab. Dafür gesellten sich, aufmerksam gemacht auf den ziemlich lebhaften Disput, andere Kollegen herzu. „Er ist zahlreicher Familienvater geworden", spottete der Holzwiler, dem nun der Mut wieder kam, weil er Hilfe witterte. „Er will Stammvater werden eines auserwählten Volkes, wie weiland Israel!" Und mehr oder weniger spöttisch gratulierten die andern. „Nun, das sind Privatsachen", sagte einer, „aber ich für meinen Teil wollte es nicht verantworten, die Arbeitslosigkeit auf diese Weise vermehren zu helfen. Je mehr Leute, desto mehr Arbeitslose. Das ist doch klar!"

„Ihr seid Logiker!" warf Marti ein. „Umkehren heißt auch gefahren. Ihr redet aus blauer Theorie; mir dürft ihr zutrauen, daß ich aus Erfahrung spreche. Ich behaupte und kann's beweisen: Gerade der Kindermangel hat den Arbeitsmangel im Gefolge. Denkt doch nur an unsern eigenen Stand! Da läßt sich's mit Handschuhen greifen. Statt daß wie früher Klasse um Klasse errichtet werden mußte, läßt man jetzt eine Klasse um die andere eingehen, und die Folge? Das Elend der weit über tausend stellenloser Lehrer im Land. Und im gleichen Runzifall (fatale Lage) sind andere Berufe. Wer ißt das Brot? — die Buben! Wer trinkt die Milch? — die Kinder. Wer zerreißt die Hosen, zerstapft die Schuhsohlen? — die Buben! Wer braucht alle Halbjahre einen neuen Rock — die Meitli. Gerade weil es an Kindern fehlt, fehlt es den Handwerkern an Arbeit, und die Geschäfte gehen flau. Bäcker, Schneider, Schuster gibt es zu viel, und sie müssen feiern. Das ist doch klar: jeder normale Mensch leistet nicht nur Arbeit, sondern er bedarf auch in mindestens ebensolchem Maß der Arbeit anderer. Und gerade bei den Jungen, die noch keine Leistung auf den Arbeitsmarkt bringen, überwiegt der Bedarf an fremder Arbeit weit. Drum tragt gerade ihr in eurem ledigen Ehestande am meisten bei zu dem verheerenden Uebel der Arbeitslosigkeit!"

„Weit übers Ziel geschosse!" rief einer der jüngeren Kollegen. „Meine Frau verschafft den Schneiderinnen mehr Arbeit als zehn kleine Meitli!" — Ein Gelächter belohnte seine Offenheit; denn die Eitelkeit seiner schönen Frau war kein Geheimnis.

„Und du magst sagen, was du willst", warf jetzt ein Dritter ein, „ich für meinen Teil will lieber ein Auto als eine Schar kleiderzerreißender Buben und Meitli."

„Da bist du nicht der Einzige", entgegnete Marti schlagfertig, „es ist statistisch nachgewiesen, daß die Kantone, die verhältnismäßig die kleinste Geburtenziffer haben, dafür die größte Zahl Autos aufweisen."

„Die Autos laß ich mir nicht schelten!" rief der andere hitzig. „Sie verschaffen die wirksamste Ablenkung nach den vielen Mißhelligkeiten des Berufs. Und dazu — sind sie nicht auch ganz bedeutende Arbeitgeber?"

Wieder ein zustimmendes Gelächter; denn man wußte, daß der Sprecher nicht nur mit seinem aufs schrecklichste malträtierten Karren oft stecken blieb und ihn die halbe Zeit in der Reparaturwerkstatt hatte, sondern daß er selber über den Kopf in Schulden steckte.

Es juckte Marti, zu sagen, daß in der Tat das Auto für manchen kommod sei, um mit Windeseile seinen Schulden zu entfliehen; aber er unterdrückte den Satz. Und eben hatte ein würdiger Veteran das Wort ergriffen, und: „So, jetzt laßt mir den Marti in Ruhe!" gebot er mit seiner Bärenstimme. „Er ist ein wackerer Mann, bringt seine Familie mit Ehren durch. Meine Sympathie, Kollege! Auch ich habe sechs eigene Kinder auferzogen, und jetzt, wo sie erwachsen sind, zähle ich es zu meinen glücklichsten Stunden, wenn das eine oder das andere heimkommt und von seiner Arbeit und von seinem Streben berichtet. Grüße mir deine wackere Frau, Marti!"

Es wurde recht still in der Runde. Unter mancher Hemdenbrust regte sich ein unbestimmtes Etwas — war's Respekt, war's Wehmut, war's ein Erwachen des Gewissens — es bleibe dahingestellt.

Marti blieb von jetzt an in diesem Kreise ziemlich unangefochten; aber ein etwas späteres Erlebnis sollte dem Elternpaar noch deutlicher zeigen, in welcher Richtung der Strom der Zeit seinen Lauf nahm. Diesmal war es die Mutter, der gewaltsam die Augen geöffnet wurden.

(Fortsetzung folgt)

— Die Gesetzgebung ist die Kunst, die Völker glücklich zu machen und zu schützen; Gesetze, die dem entgegenwirken, stehen im Widerspruch mit ihren Zwecken und müssen daher abgeschafft werden.

Jugendvereins-Programme

der Manitoba-Jugendorganisation

20c pro Stück portofrei.

Nr. 22. Esther Ried.
Nr. 27. Hochzeit.
Nr. 32. Mission.
Nr. 34. Christl. Erziehung u. Bildung
Nr. 40. Erntedank.
Nr. 43. Nächstenliebe.
Nr. 46. Im Dienste des Meisters.
Nr. 48. Gehorsam.
Nr. 50. Die christliche Familie.
Nr. 54. Biblische Wehrlosigkeit.

JOHN P. DYCK,
Springstein, Manitoba

Manitoba Honig

Qualität „No. 1 Golden"

Schön verpackt, 6x8 — 48 Pfund, Preis $8.50

Wir versenden nach allen Provinzen.

Wm. W. DYCK

NIVERVILLE, MANITOBA

FREE - 1 Record

With every purchase of 5 or more records during August and September you will receive ONE record FREE.

Write for catalog listing the finest of sacred recordings.

REDEKOP ELECTRIC CO.

966 PORTAGE AVENUE

Phone 36 903 — Winnipeg

Friesland, Paraguay . . .

(Fortsetzung von Seite 3—5)

ken geworden ist, so hat es eingestellt werden müssen. Wir aber erwarten in diesen Tagen Regen, damit dann die Aussaat fortgesetzt werden kann. Aber die Trockenzeit kann auch anhalten. Gebe Gott das Gegenteil, damit wir unser täglich Brot bestellen könnten.

Etliche Worte von mir. Habe vom Jahre 1930 bis 1946 beim Kolonieamt gearbeitet — erst in Fernheim, dann hier in Friesland. Anfangs 1946 habe ich eine schwere Krankheit durchgemacht, wobei ich mehrere Monate das Bett hüten mußte. Beschloß dann im August noch das Wirtschaftsjahr der Kolonie und trat Schwäche halber zurück. Gottes Gnade, die Gebete vieler Geschwister und die treue Krankenpflege der Hutterer Aerzte ist es, daß ich noch einmal hoch kam und heute noch da bin. Fühle mich heute noch immer schwach und freue mich dennoch, daß ich mancherlei tun kann. In letzter Zeit bin ich von unserer Gemeinde zum Korrespondenten beauftragt worden. Habe es längere Zeit aber versäumt und dadurch ist der Bericht etwas lang geworden. Breche aber jetzt ab, weil auch dieses eine Geduldsprobe sein wird beim Lesen desselben. Alle, die mich kennen, grüße ich mit Jesaja Kapitel 26, 8.

Es grüßt

Joh. J. Funk.

P. S. Den 30. Juli. — Es macht mir Freude, noch etwas zu den Rosinen ergänzen zu dürfen. Die Niedergeschlagenheit derer, die beim Rosinen Verteilen darauf verzichten mußten, gab Anlaß, nochmals als nachträglich Zahlung zu sammeln, um zu versuchen, ob beim M. C. C., Asuncion, zum andernmal das nach Friesland noch Betreffende zu haben sein würde. Heute kommt mein Sohn Arndt vom Hafen nach Hause und bringt uns die erfreuliche Nachricht, daß im Hafen für Friesland von den damals in Asuncion zurückgebliebenen Rosinen noch wieder mehr angekommen seien.

(Ich bitte den „Bote", wenn möglich, zu kopieren.)

Zum 75jährigen Jubiläum Steinbachs.

Von J. W. Grant MacEwan, Dekan der Ackerbaufakultät der Universität von Manitoba.

Im laufenden Jahre 1949 haben drei Städte des Westens ihr 75jähriges Jubiläum gefeiert. Winnipeg bestimmte eine ganze Woche für die Feierlichkeiten. Macleod in Alberta feierte die Ankunft der Berittenen Polizei in jenem Städtchen, und das Städtchen Steinbach in Manitoba begnügte sich mit einem Tage, das 75jährige Jubiläum festlich zu begehen.

Nur eine bescheidene Zahl von Leuten hörten die Geschichte Steinbachs, ungeachtet der Tatsache, daß nur wenige Gemeindewesen eine bessere zu verzeichnen haben. Zusammengenommen mit seinem Distrikt ist Steinbach ohne jeden Zweifel „die Wunderstadt", und man muß die Stadt persönlich besuchen, um sich ein Bild von dem zu machen, was hier vor sich gegangen ist.

Steinbach hat bis jetzt nichts von seiner Pionierderbheit eingebüßt. Den Leuten scheint es zu gefallen, tüchtig zu arbeiten und eine gute Arbeit zu tun. (Und dort kann man sich die Haare für 35c schneiden lassen.) Die Stadt wuchs ohne Eisenbahn auf und ist auch jetzt noch ohne Eisenbahn. Die Steinbacher geben gerne zu, daß es allerlei Nachteile im Gefolge hat, 8 Meilen von der Eisenbahn zu wohnen, doch führen sie aus, daß es auch eine Reihe von Vorteilen hat. Wie dem auch sein möge, es dürfte wenige Städtchen mit einer Bevölkerung von über 2000 geben, die so viele Beweise des Fortschrittes aufweisen können, solche Mannigfaltigkeit der Ausnutzung des Landes sowie der Industrie, so viele ansprechende Heime und solche ausgedehnte Strecke einer gepflasterten Hauptstraße.

Das Städtchen hat eine Getreidemühle, mehrere Futtermühlen, eine Gießerei, Maschinenwerkstatt, eine Türen- und Fensterrahmenfabrik mit von 30—50 Arbeitern, die pro Jahr etwa eine halbe Million Dollar umsetzen; zwei Brutanstalten, eine Creamery, Töpferei, drei gute Schulen; ein Hospital mit 45 Betten; eine ganze Reihe Kirchen; ein Altenheim; eine Sparkasse, die im letzten Jahre einen Umsatz von fast einer Million in die Wege leitete. In diesem Städtchen werden Traktorräder hergestellt, die einzige Stätte im Westen, wo solches vollbracht wird. Hier werden mehr allerlei Bienenzubehörteile als sonst irgendwo im Westen hergestellt. Und man stellt dort Büromöbel her, das die helle Bewunderung der Exekutivherren Montreals hervorruft . . .

Es war im Jahr 1874, als die ersten Mennoniten im neuen Westen ankamen, viele Jahre vor der Ankunft der Eisenbahn. Es war ihre Wahl, ihre Farmerei auf offenem Lande zu gründen. Mit diesem waren sie Bahnbrecher, doch sie kannten ja die Farmerei in Rußlands baumlosen Steppen und fürchteten die offenen Prärien nicht. Die meisten der Mennoniten siedelten westlich vom Red River an, doch nicht alle.

Vor 75 Jahren nahmen 18 Familien 18 Heimstätten auf und bauten 18 Heime hier an, wo jetzt Steinbach steht. Am schlichten hochbedachtem Haus war der Stall unter demselben Dache angefügt, und wenigstens ein gutes Exemplar dieser praktischen friesischen Architektur steht auch heute noch als Zeuge uralter Kultur an der hochmodernen gepflasterten Straße Steinbachs.

Heimstättenland wurde zugeteilt, so daß jede Familie etwa 20 Acres an der gegenwärtigen Hauptstraße und in der Nähe der Wirtschaftsgebäude hatte; die übrigen 140 Acres befanden sich weiter ab vom Dorfe. So konnten die Dorfsinsassen alle in einer geschlossenen Gemeinschaft nahe aneinander wohnen. K. R. Barkman, Eisenwarenhändler und Bürgermeister Steinbachs seit der Inkorporierung 1946, hatte zwei Großväter in jenem Dorfe der 70ger Jahre.

Die Steinbacher Leute sind nie darauf ausgewesen, die Farmerei im großen Stil zu betreiben; doch sie haben gezeigt, was man mit kleinen Landstrecken tun kann. Sie betreiben einen intensiven Ackerbau, und 20 Acres produzieren eine große Menge von Kartoffeln, Gemüse, Zukkerrüben und Frucht, und geben der ganzen Familie viel unentwegte Arbeit. Und dort in Steinbach kann man Mann um Mann anführen, der mit leeren Händen anfing und mit der Zeit zu einem behaglichen Wohlstand gekommen ist. Man wird solche Leute anführen wie A. A. Regehr. A. A. Regehr kam 1924 aus Rußland und arbeitete in einem Laden, bis er etwas Geld gespart hatte. Darauf kaufte er 15 Acres Land. Jetzt ist die kleine Farm produktiv, schön und nett, und gewährt dem armen Immigranten vor 25 Jahren ein komfortables Leben. Kürzlich wurden Regehr $1000 pro Acre für sein Anwesen geboten; doch er hatte keine Lust, den schönen Hof mit dem guten Lande zu verkaufen.

Steinbach ist in der Lage, guten Anschauungsunterricht in der Ausnutzung der Naturhilfsquellen Manitobas zum besten zu geben.

(„Steinbach Post")

Erste landwirtschaftliche Ausstellung

der Mennoniten-Kolonien im Chaco, Paraguay.

Angeregt durch den ersten Leiter unserer Versuchstation, Menno Klassen, war der Gedanke an solch eine Ausstellung monatelang erwogen worden. Nach monatelangen Vorbereitungen von vielen fleißigen Händen unter Anordnung des Kolonie-Amtes, kam der 8. Juli. Ein etwas kühler Wintermorgen fand schon in aller Frühe ungezählte Fuhrwerke von allen Winden Philadelphia zustreben. Außer vielen Fernheimern waren auch zahlreiche Gäste aus Neuland, Menno und Ostparaguay eingetroffen. Noch wartete man auf Regierungsvertreter aus der Hauptstadt.

Bald wogt ein farbenfroh buntes Bild auf dem geräumigen Zentralschul-Gelände hin und her. Hier stehen an Schranken gebunden die zur Ausstellung bestimmten Tiere der Bauern. Weiter abseits Wagen, landwirtschaftliches Gerät und in 3 Sälen des einen Schulflügels ausgelegt verschiedenes Backwerk, eingemachtes Gemüse und andere Speisen und Bilder oder Handfertigkeiten von Schülern und Privatleuten oder auch andere Erfindungen von Frauen und Männern Mennos und Fernheims.

Mit neugierigen Blicken wird der bewölkte Himmel abgesucht und das Ohr prüft jegliches Geräusch, ob nicht ein stählerner Vogel mit den erwarteten Gästen erscheint. Doch nichts dergleichen. —

Um 8.30 findet die Eröffnung statt durch Versingen des Chorals „Großer Gott, wir loben dich". Unser Kolonieleiter, H. Dürksen, begrüßt alle Anwesenden warm. Es wird kurz etwa ausgeführt:

„Nach 19jährigem Bestehen Fernheims wird dieser Tag erstmalig veranstaltet. Es soll nicht ein eitles Prahlen sein, sondern der Zweck der Ausstellung soll, wie es im Programm lautet, sein:

1. Uns zu orientieren, wo wir sind und was wir haben.

2. Richtlinien zu haben für die weitere Entwicklung unserer Kolonien.

3. Das Interesse und den Mut zu wecken.

4. Den weiteren Aufbau der Kolonie und des Wirtschaftslebens zu fördern.

Wir danken deshalb auch allen Bürgern, die durch rege Beteiligung im Ausstellen der Objekte und durch ihr reichliches Erscheinen diese Veranstaltung ermöglichen."

Es werden nun noch die verschiedenen Prüfungskommissionen der Menge vorgestellt.

Jetzt öffnen sich die Türen zu den Sälen, wohin ein mächtiger Zustrom bemerkbar ist. Die kleinen Räume fassen zu wenig Menschen. Inzwischen beginnt dann auch die Pferdeschau auf einem von Menschen umsäumten, abgesteckten Gelände.

Es ist Mittag geworden und der Himmel wird klar. Jetzt ertönt ein Brummen in der Luft; bald kreist ein stattliches zweimotoriges Flugzeug etliche Male über Philadelphia und läßt sich glatt nieder. Ihm entsteigen 5 Männer, darunter der Landwirtschaftsminister Fabia da Silva und etliche Herren aus dem Finanzamt.

Die Herren besichtigen nun die ausgestellten Sachen. Dann erfolgt die offizielle Begrüßung und das Ausrufen und Kennzeichnen der besten Tiere. Jetzt werden die Gäste bewirtet.

Nach dem Mittag begibt sich das Publikum zum nahen Flugplatz, wo die besten Pferde im Lastziehen und Wettrennen geprüft werden. 2 junge Männer stürzen beim Reiten ab, glücklicherweise ohne Unfall.

Der Tag wird beschlossen mit Versteigerung etlicher Sachen zum Wohl deren Besitzer. Man schätzt die Zahl der Besucher auf etwa 2000 Personen. Allgemein stand man unter dem Gefühl, einen nützlichen Tag verlebt zu haben. Und wenn etwas nicht nach dem Schnürchen verlief, so hofft man dieses auf einer nächsten Ausstellung korrigieren zu können. Jedenfalls hat diese erste Ausstellung uns Chacosiedler aufgemuntert, mit neuem Mut, Fleiß und Ausdauer unsere Arbeit weiter zu führen zum Wohl unserer Gemeinschaft und unseres Landes. Abschließend sei hier noch das Motto für die Ausstellung zitiert, ein schönes Wort von Paul Keller:

„Das ist doch ein kostbares Geschenk, das der Herrgott seinen Erdenkindern machte, die Arbeit."

N. Siemens.

Verwandte und Freunde gesucht.

Gesucht wird Tina Abrams, geboren im Jahre 1929 in Lepeticha, Michelsburg, Rußland. Ihre Mutter, Witwe Katharina (David) Abrams, kam mit ihren Kindern bis Polen und Deutschland, wurde aber im Jahre 1945 nach Rußland zurückgeschickt. Tochter Tina Abrams hatte Anstellung in Wolfskirch, Polen, und soll, laut Gerüchten, mit ihrer Wirtin, einer Frau Kron, nach Mecklenburg gezogen sein. Die Mutter hatte jede Spur von der Tochter verloren. Sollte jemand von den Flüchtlingen in der Lage sein, Auskunft über die vermißte Tina Abrams zu geben, so bitte an Frau Aganetha Dyck, Box 35, Blumenhof, Sask., zu schreiben.

Durch das Manitoba Rote Kreuz, 31 Kennedy St., Winnipeg, werden folgende Personen gesucht:

1. Derksen, Abram, geb. in Neuendorf, Süd-Rußland; ungefähr 60 bis 65 Jahre alt; nach Kanada ausgewandert in 1927—1929.

2. Martens, Maria, geb. Anno 1884 in Chortitz, Süd-Rußland; nach Kanada gekommen in 1923.

Sie können viel Geld sparen

wenn Sie Ihren Bedarf an

gutem Bauholz direkt von B.C.

in 18 bis 20 Tausend B. F. (Board Feet) bestellen.

Hemlock und Fir, 2" bei 4"—6"—8"—10"—12" in Längen von 8 bis 20 Fuß. — „Shiplap" in Hemlock, Cedar und Fir. — „Siding" in Hemlock, Fir und Cedar. — „Mouldings" in Fir

Wenden Sie sich vertrauensvoll an:

DUECK BUILDING SUPPLIES LTD.

PHONE 334X — WEST ABBOTSFORD, B. C.

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,

316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.

Off. Tel.: 97 621 — Res.: 48 655

G. M. HORNE & COMPANY

Chartered Accountants

311 Avenue Bldg.

Winnipeg, Manitoba

Telephone 927 132

Dr. A. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:

Office: 925 069 — Residenz: 34 222

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

812 Toronto General Trust Bldg.

Winnipeg, Manitoba.

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.

OFFICE:

504 McIntyre Bldg., 416 Main St.

Office Phone: 927 800

Telephone 97 679

SILAS E. GREENBERG

DENTIST

512 Boyd Building

WINNIPEG, MAN.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK

Pusheck Medical Institute

Dept. R-42

807 Alverstone Street,

Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Bibeln

Luther-Uebersetzung:

Englisch-Deutsche Bibel, Leineneinband	$7.50
Taschenformat, Ledereinband, Goldschnitt	$6.00
Taschenformat, 6½x4¼" Kunstledereinband, Deckel mit Goldrand	$5.00
Handbibel, passend für Schüler, Leineneinband, 4½x6½"	$1.45
Neues Testament mit Psalmen, 5¾x3¾", deutsche Schrift	$1.50
Neues Testament, 4½x3", Leinen, kleine, schöne Ausgabe	$1.50
Neues Testament mit Psalmen, kartoniert, 6½x4", für Schüler	$0.80
Neues Testament mit Psalmen, billige Ausgabe	$0.40
Johannes Evangelium, broschiert, pro Stück 8c; zwei für	$0.15

Elberfelder-Uebersetzung:

Taschenbibel, 6½x4½, Kunstleder	$4.00
Dieselbe in Leineneinband	$3.50
Neues Testament mit Psalmen, Taschenformat, Kunstleder	$1.50

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

672 Arlington St., — Winnipeg, Man.

Lucerne Milk Company

297 Owena St., Winnipeg.

Wir zahlen nicht extra hohe Preise an Truckfahrer, um so den Rahm zu bekommen.

Aber wir versprechen, **zu jeder Zeit den vollen Marktpreis zu zahlen, und zwar dem wirklichen** Produzenten.

Ehrlicher Handel ist unsere Losung.

Liefern Sie pünktlich jede Woche an uns und Sie empfangen den Bonus am Ende des Monats.

LUCERNE MILK CO.

Fred L. Luining, Mgr.

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

493 Notre Dame Ave.

WINNIPEG, MANITOBA

John H. Epp, Eigentümer.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—4)

anstaltungen nun auch als „Agitationsmittel und Sprachrohr der westlichen Kriegstreiber" benutze, will man den Kirchenveranstaltungen mit besonderer Aufmerksamkeit begegnen.

— Die Zukunft des Werksgeländes der Fried. Krupp AG, Essen, ist nach wie vor ungeklärt. Allein die Enttrümmerung und Aufschließung der Anlagen, die sechsmal so groß wie das Essener Stadtgebiet sind, erfordern 20 Millionen D. M. Die Essener Krupp Werke haben früher 40,000 Einwohner der Stadt beschäftigt. Heute sind es nur noch 16,000, von denen 10,000 für die Demontage arbeiten.

— Zum Glück gibt es immer noch Leute, die sich den Kopf darüber zerbrechen, auf welche Weise sich unser Leben einfacher und angenehmer gestalten ließe. Ein Freiburger Oberingenieur hat das „wachsende" Fahrrad erfunden.

Mit diesem Stahlroß aus Leichtmetall kann die Tochter getrost vormittags den Schulweg zurücklegen und die Mutter nachmittags ihre Einkäufe erledigen. Abends steht es dem Vater zur Verfügung. Ein paar Handgriffe — und es ist auf die jeweilige „Beinlänge" eingestellt.

Die Räder, auf denen man ballonbereift rollt, sind kleiner als bei einem Normal-Fahrrad. Es wiegt nur 7—8 Kilogramm, und wenn man den Lenker und die Sattelstütze des „Familiengefährts" umklappt, läßt es sich bequem tragen und im Gepäckraum der Eisenbahn verstauen.

* * *

England — England wird recht empfindlich einer zunehmenden Kritik gegenüber, die gewisse Teile der amerikanischen Oeffentlichkeit an John Bull üben.

Im allgemeinen hat die amerikanische Kritik folgenden Standpunkt eingenommen: nun sind vier Jahre nach dem Kriege vergangen, und England streckt noch immer die Hand aus nach Dollars. Wie lange soll denn das noch so weiter gehen? Der englische Arbeiter produziert nur die Hälfte dessen, was der Arbeiter einer amerikanischen Fabrik liefert. Der britische Arbeiter sollte sich mehr anstrengen. In einer Zeit wie der jetzigen kann sich England eine fünftägige Arbeitswoche einfach nicht leisten. Die Laboriten-Regierung verpäpelt den Arbeiter mit Wohlfahrts- und hygienischen Leistungen, die unerhört hohe Steuern notwendig machen. Das Privatunternehmertum wird seines Ansporns beraubt und riskiert daher kein Kapital mehr, um neue Profite zu erzielen.

— England beabsichtigt, die seit vier Jahren bestehende Indochinesische Republik nach der beginnenden holländisch - indonesischen Konferenz anzuerkennen — allerdings unter Berücksichtigung der Oberhoheit der niederländischen Krone.

— Das lebhafteste Mitglied der britischen Königsfamilie, die Prinzessin Margaret Rose, die jüngste Tochter des englischen Königspaars, wächst zu einer schönen Frau heran, — die ihren eigenen Kopf hat.

— Die englische Kommunistenpartei gibt bekannt, daß sie bei den nächsten Parlamentswahlen 100 Kandidaten aufstellen wird. Zurzeit hat sie zwei Mitglieder im Unterhaus.

* * *

China. — Das Flugzeug „St. Paul" des Lutherischen Hilfswerks hat in zahlreichen Flügen mehr als 8000 Flüchtlinge aus dem von den chinesischen Kommunisten bedrohten Gebieten Chinas gerettet.

— Während die roten Armeen in China weiter südwärts rollen und die westlichen Regierungen auf der Suche nach einer neuen China-Politik sind, sehen sich die Kommunisten in den von ihnen besetzten Gebieten des großen Landes immer größeren Schwierigkeiten gegenüber.

Es war immer leichter, China zu erobern, als den großen Brocken zu verdauen. Das lernen die kommunistischen Machthaber jetzt auch.

* * *

Palästina. — Der Beauftragte für deutsches Kirchentum in Palästina, Dr. Moll, berichtete auf der Tagung deutscher und amerikanischer Lutheraner in Bad Boll, daß ihm der Mufti von Jerusalem die Rückkehr lutherischer Missionare nach Palästina nahegelegt habe.

* * *

Tschechoslowakei. — Die Zahl der Personen, die bei den Regenstürmen und Ueberschwemmungen in der Slowakei umgekommen sind, hat sich auf mindestens 25 erhöht, so berichtet die tschechische Presse.

* * *

Italien. — Zum „Heiligen Jahr 1950" sind bisher 300,000 Pilgergruppen mit 2,5 Millionen Pilgern gemeldet worden. Außerdem rechnet Rom mit einem Zustrom von weiteren 3 Millionen Touristen.

Der Vatikan kündigte an, daß alle Katholiken, die sich aktiv für die Verbreitung der kommunistischen Lehre einsetzen, „als Abtrünnige" der Exkommunikation verfallen. Von diesem Ausschluß aus der katholischen Kirche sind in erster Linie die acht Millionen Italiener betroffen, die im April 1948 kommunistisch wählten und die nun zwischen Kirche und Partei zu entscheiden haben. Weiter ist das päpstliche Dekret von besonderer Bedeutung für die etwa 14 Millionen Katholiken jenseits des Eisernen Vorhangs.

* * *

Finnland. — Die im ganzen Lande sich auswirkende kommunistische Streikoffensive zeigte Anzeichen des Nachlassens.

Die Regierung hat behauptet, daß die Streikwelle ein kommunistisches Manöver war, um die Macht an sich zu reißen und in Finnland ein rotes Regime zu errichten.

In Helsinki versprach die Obrigkeit, den Kommunisten eine zerschmetternde Niederlage zu bereiten. Nachdem es zu Krawallen gekommen war, ließ die Regierung kommunistische Führer in verschiedenen Teilen des Landes verhaften.

Im benachbarten Schweden bezeichneten informierte Kreise die Streikaktion als den seit dem Krieg sorgfältigst geplanten Coup der Kommunisten, die Macht zu erobern.

In Stockholm sind schwedische Experten für russische Auslandspolitik der Ansicht, daß die Sowjetunion nicht gewillt ist, den in Moskau ausgebildeten Kommunisten Finnlands in den Sattel zu verhelfen.

* * *

Griechenland. — Zum neunzehnhundertsten Jahrestag der Landung des Apostels Paulus in Griechenland, der 1950 gefeiert wird, wird die griechisch-orthodoxe Kirche Vertreter aller im ökumenischen Rat zusammengeschlossenen christlichen Kirchen nach Athen einladen.

* * *

Rußland. — Der Pakt mit Hitler war keineswegs die Politik des kleineren Uebels, sondern die bewußt und planmäßig eingeleitete Außenpolitik der Sowjetunion, um Arm in Arm mit den faschistischen Kräften die Welt von der Demokratie zu befreien und für das totalitäre System zu erobern.

— Sowjet-Rußland drohte Jugoslawien, „wirksamere Maßnahmen" zum Schutz sowjetischer Bürger in Jugoslawien zu ergreifen, die angeblich vom Regime Marschall Titos verfolgt und widerrechtlich in Haft gehalten würden.

* * *

Jugoslawien. — Die Not schafft sonderbare Bettgefährten. Marschall Titos tödlich zugespitzte Feindschaft mit Stalin und seinen Myrmidonen hat den Griechen geholfen und die Rettung Griechenlands hält Titos Rücken frei. Moskau hat ihn nunmehr ausdrücklich als „Feind" bezeichnet, was nach den Begriffen der Kominform einer Achterklärung gleichkommt.

Damit ist das Hauptquartier der Operation gegen Tito aus Belgrad nach Moskau verlegt, ein Zeichen, daß die jugoslawische Gestapo zu scharf aufgepaßt hat. Dicke Luft hinter dem eisernen Vorhang!

So viel dürfte jetzt schon feststehen: käme es auf jugoslawischem Boden zu einer bewaffneten Auseinandersetzung zwischen Tito und Stalin-Kommunisten, hätten tausende Jugoslawen nur noch die Aussicht, in kürzester Zeit abgeurteilt zu werden, und zwar von beiden Seiten. Die geringste Auswirkung einer solchen Entwicklung müßte, abgesehen von ihren unmittelbaren Schrecknissen für die Betroffenen, ganz allgemein ein schwerer Prestigeverlust des Kommunismus schlechthin sein. Wird ihn Stalin in Kauf nehmen wollen? Die möglichen Folgen einer Bejahung dieser Frage durch den Kreml dürften allein die Erklärung dafür sein, daß die Spannung zwischen Belgrad und Moskau schon lange andauert, ohne eindeutig zu enthüllen, wo das letzte Nahziel der sowjetischen Jugoslawpolitik liegt. Ueber ihr Fernziel besteht kein Zweifel: Es kann nur die völlige Unterwerfung der Jugoslawen sein.

— In seiner Sommerresidenz Brioni empfing Tito acht führende katholische Priester kroatischer Herkunft.

* * *

Türkei. — Unter Hinweis auf die Notwendigkeit eines entschlossenen Kampfes gegen den Kommunismus fordern einflußreiche türkische Kreise die Errichtung einer diplomatischen Vertretung der Türkei beim Vatikan. (Von den 19 Millionen Einwohnern des Landes sind kaum 250,000 Christen, darunter 20,000 Katholiken.

* * *

Oesterreich. — Die heftigen Regenfälle, die in den letzten 10 Tagen in Oesterreich niedergegangen sind, haben einen Schaden verursacht, der auf 80 Millionen Schilling ($8,000-000) geschätzt wird, so erklärten offizielle Stellen. In Niederöstereich wurde Getreide durch Ueberschwemmungen vernichtet. Im Alpengebiet waren heftige Schneefälle zu verzeichnen.

* * *

Chile. — Die Regierung proklamierte am 20. August für ganz Chile einen „Ausnahmezustand", eine mildere Form des Kriegszustandes, und ließ sechs Bergwerk - Provinzen von Truppen besetzen. Die Maßnahme wurde getroffen, um das „revolutionäre Vorgehen der kommunistischen Partei, der es zur Last gelegt wird, mehrer Ausstände in den Minen angezettelt zu haben, zu bekämpfen.

Die Regierung Chiles verfügte die Verhaftung aller kommunistischen Parteiführer in den Gruben-Provinzen.

* * *

Syrien. — Der Stein, den die siegreiche Errichtung des Staates Israel in die stehenden Gewässer des nahen Orients geworfen hat, rollt weiter. Der syrische Diktator Zayim, der am 30. März als neuer Napoleon die Macht in Damaskus an sich riß, ist im Morgengrauen des 14. August von einem neuen Staatsstreich überrascht und samt dem Premier Mohsen el Barazi aus dem Wege geräumt worden.

* * *

Spanien. — König Abdullah von Transjordanien sagte bei Annahme einer Einladung Francos zum Besuch Spaniens: „Die Sowjets zeigen gegen Franco die gleiche Feindseligkeit wie gegen mich. Das beweist, daß wir gut für unsere Länder sind."

* * *

Peru. — Die Regierung von Peru unterrichtet von einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Peru und Kuba. Peru beschuldigt Kuba, zwei Mitgliedern der ungesetzlichen „Aprista-Partei" zur Flucht verholfen und ihnen in Kuba Asyl gewährt zu haben.

Peru wird von einer Militärverwaltung regiert, die in 1948 die Macht ergriff.

* * *

Liberia. — Liberia, die einzigartige Negerrepublik an der Atlantikküste Afrikas, mit dem Felsenmassiv des Nimbagebirges, umschlossen von Britisch Sierra Leone, französisch Guinea und der Elfenbeinküste, ist die Gründung einer nordamerikanischen Kolonisationsgesellschaft für freigelassene Negersklaven, die nach dem Sezessionskrieg aus den Vereinigten Staaten nach Afrika zurückgeführt u. an der Guineaküste seßhaft wurden. Nach ihrem Befreier, dem Präsidenten Monroe, heißt die ewa 30,000 Einwohner zählende Hauptstadt Liberias: Monrovia.

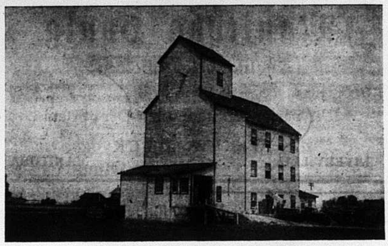
1849 haben die europäischen Mächte Liberia als selbständiges Staatsgebilde anerkannt. Das gleiche taten, allerdings erst 13 Jahre später, die Vereinigten Staaten.

Neben einer verschwindenden Minderheit von 25,000 Nachkommen der seinerzeit aus Amerika angesiedelten Farbigen, leben heute in Liberia über zwei Millionen Sudanneger — akkerbauende Mandingos sowie Schifffahrt und Fischfang treibende Krous — und einige hundert Europäer.

Konfessionell sind 300,000 Liberianer, meistens Angehörige der Krous-Gruppe, Mohammedaner, ferner 40,000 Christen sowie über zwei Millionen Einwohner Animisten.

JANTZEN ELECTRIC
House Wiring & Repairs a Specialty
Appliances, Fixtures
1110 Henderson Hwy. — Winnipeg
— Phone 505 396 —

SARGENT GARAGE
Ted Epp and Mike Kumka.
Clean Courteous Honest Service
REPAIRS TO ALL MAKES OF CARS
Phone 31 142 — Sargent & Banning



Achtung Farmer!

Die neuen Vorschriften der Weizenbehörde gestatten Ihnen, Ihren eigenen Weizen zu mahlen, ohne ihn in Ihre Permitbüchlein einzutragen.
Sie können auf jeden Sack „Golden Bell" Mehl ungefähr $1.50 sparen, wenn Sie Ihren Weizen uns zum Vermahlen bringen.
Wir sind in der Lage, Sie mit farbigen Kattunsäcken zu versorgen, falls Sie uns Ihren Weizen zum Vermahlen bringen. Es ist gutes Material für Frauenkleider.
Wir lagern das Mehl ohne irgendwelche zusätzliche Auslagen. Alle Produkte sind „Geld-wiedererstattet" garantiert.
Wir sind da, um Ihnen zu dienen.
Gestatten Sie der Mühle in Morris, Ihre Mehl- und Futterprobleme zu lösen.

MORRIS MILLING COMPANY
Morris, Manitoba

Häuser zu verkaufen

In North Kildonan:

4 Zimmer Cottage	$1,900.00
4 Zimmer Haus — neu ..	3,100.00
4 Zimmer Haus — neu ..	3,500.00
6 Zimmer Haus, 1 Acre Land 2 Hühnerställe ..	4,500.00
7 Zimmer Haus, neu, erstklassig	8,700.00
In Elmwood:	
10 Zimmer Haus	5,000.00

Ich kann außer diesen noch viele andere Häuser anzubieten. Wenden Sie sich an:

PETER LEPP
301 McIntyre Blk., Winnipeg, Man.
— Phone 927 695 —

Zu verkaufen:

- „General Electric" Refrigerator, 6 Kubikfuß,
- „Domo" Cream Separator, wenig gebraucht, 900—1000 Pfund pro Stunde,
- Hofstelle mit verschiedenen Gebäuden zwischen Hochweg und Assiniboine Fluß gelegen an der Station Beaudry und Assiniboine Fluß, unweit vom Assiniboine Mission Camp, mit 12—15 Acres Land. Anzufragen bei:

P. P. BARGEN
831 Valour Rd., Winnipeg, Man.
Phone: 39 379

Das
Waldheim Hospital
wünscht zwei registrierte
Krankenschwestern
zum 1. Oktober 1949. — Anfragen wegen Lohn und Bedingungen richte man an:
JOHN L. ZACHARIAS, Sec. Treas.
Waldheim, Sask.

Zu verkaufen

drei Acres klares Land (Hochland). 1½ Acres Erdbeeren und 22 Obstbäume. 6 Zimmer Wohnhaus 22' bei 30' mit Keller; Garage 15' bei 20' und ein Stall. ¾ Meile vom Süd-Abbotsford M. B. Bethause und Bibelschule. Kann sofort bezogen werden.
Preis — $2250.00 Bargeld, oder $1250.00 Bar und $1100.00 in drei Jahren zu zahlen.
Man wende sich an:
A. J. STOBBE
Rt3, Emerson Rd. Abbotsford, B.C.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....
Adresse: ....
Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!
Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Deutsche Textbücher
für christliche
Hochschulen, Bibelschulen, Sonnabendschulen und Privatunterricht in Nord- und Südamerika.

- **Biblische Geschichten** — Oberstufe; von K. Unruh, W. Neufeld, und K. Wiens; broschiert, 211 Seiten ....$ .85
- **Kirchengeschichte** — von O. Bischoff, broschiert; 157 Seiten .... .75
- **Rechtschreibung** — Aufgaben zur Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilschreibung von Richard Lange; Band 1 und 2 in einem Buch; broschiert 144 Seiten 1.65

— Schulen und Buchhändler erhalten Rabatt —

Obige Bücher werden von führenden Lehrern unserer Bibel- und Hochschulen empfohlen und sind von uns auf Wunsch in neuen Auflagen herausgegeben worden. Für das kommende Schuljahr, bitte, jetzt zu bestellen von

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.